© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vorkommen von *Sula bassana* L. an der Wesermündung.

Da in vorstehendem öfters das Zoologische Museum der Universität Leipzig erwähnt wurde, sei hier noch angefügt, dafs ihm ein am 27. I. 1918 an der Wesermündung, angeblich in der Nähe von Rotersandleuchtturm, erlegtes ausgefärbtes altes ♂ von *Sula bassana* L. zuging, das gleichfalls in der neuen Schausammlung aufgestellt werden wird. Der röstliche Anflug auf Oberkopf und Oberhals war auch schon an dem in völlig frischem Zustand eingetroffenen Kadaver nur ganz schwach angedeutet.

Hesse.

Die Sperrschnäbler (*Fissirostres*) Aegyptens.

Bearbeitet von

Alexander Koenig, Bonn a./Rhein.

Die Familie der Ziegenmelker (*Caprimulgidae*) wird in Aegypten durch eine Gattung und diese durch 2 Arten vertreten.

Caprimulgus,[1]) L. 1766.

Syst. Nat. I, pag. 346.

---

[1]) *Caprimulgus* = Ziegenmelker.

Aus dem klassischen Latein von cāprĕ, ae = die Ziege und múlgĕŏ, si, lctum, gēre = melken.

Im Griechischen *αἰγοθήλας* so bei Aristoteles, Hist. Anim. IX, 30: „Der sogen. Ziegenmelker ist ein Bergvogel, etwas gröfser als die Amsel, aber kleiner als der Kuckuck. Er legt zwei, höchstens drei Eier und hat ein scheues Wesen. Er setzt sich an die Ziegen und saugt an ihren Zitzen, wovon er auch seinen Namen bekommen hat. Man behauptet aber, dafs, wenn er an dem Euter gesogen hat, die Milch vergeht und die Ziege erblindet. Er sieht bei Tage nicht scharf, wohl aber des Nachts.“ (Übersetzung von Anbert und Wimmer.)

Bei Plinius, Hist. Anim. X, 56 (40) lesen wir folgendes: „Ziegenmelker werden Vögel genannt von der Gröfse einer Amsel an Ansehen, nächtliche Räuber (Diebe), Tags über entbehren sie des Gesichtes (der Sehkraft). Sie kommen in die Ställe der Hirten hinein und fliegen zu den Eutern der Ziegen, um Milch zu saugen. Durch diese Schädigung stirbt das Euter ab und für die Ziegen, die sie gemolken haben, erfolgt Erblindung.“

Die von den beiden alten Schriftstellern erwähnte „Sage“ wird wohl dadurch entstanden sein, dafs man den harmlosen Vogel häufig in der Nähe der Ziegenställe angetroffen hat und ihm seines lichtscheuen, in der Dämmerung erst erwachenden Wesens und des riesigen, geradezu abenteuerlich aussehenden Rachens wegen diese — natürlich durch nichts begründete — Untat untergeschoben hat. Der Verfasser.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Rostrum modice incurvum, minimum, subulatum, basi depressum. Vibrissae ad os serie ciliari. Rictus amplissimus. Lingua acuta, integerrima. Diagnosis apud Linnaeum l. c.

Ziegenmelker, Tagschläfer, Nachtschwalbe.

Diagnose der Gattung: Schnabel klein, schwach und biegsam, flach und niedrig. Oberschnabel nach vorn abwärts gebogen, dann abfallend und an der Spitze sich wieder hebend.

Mundspalte abwärts gebogen bis unter die weit nach hinten stehenden Augen reichend, einen auffallend weiten (ungeheueren) Rachen bildend, welcher am oberen Rande mit einer Reihe straff abstehender, starker Haarborsten (vibrissae) besetzt ist.

Nasenlöcher vor der Stirn nahe beisammen liegend, klein, rund, mit erhöhten, weichen Rändern und einer faltig zusammenlegbaren Haut.

Zunge sehr klein, tiefliegend, schmal und spitz, hinten breiter, an den Rändern sowohl wie auf der Oberfläche gezähnt.

Kopf mit plattem Scheitel, woran die schmal geformten Federn glatt anliegen.

Füfse klein und kurz; die drei vorderen Zehen sind am Grunde durch eine Bindehaut verbunden, die Hinterzehe schwach, einwärts nach innen gestellt; Krallen kurz gebogen. Die Mittelzehe ragt über die anderen weit hervor, ihr Nagel trägt auf der Innenseite einen stark aufgeworfenen breiteren Rand, welcher höchst eigenartig wie ein Kamm gezähnelt ist.

Die Fufswurzeln sind kurz und schwach und meist bis über die Mitte befiedert.

Flügel lang, schmal und spitz mit starken, aber spröden, leicht zerbrechlichen Schäften; die 3 ersten Schwingen nahezu gleich lang, die 2. gewöhlich am längsten, die übrigen Handschwingen stufenförmig rasch abfallend. Armschwingen kurz, am Ende stumpf abgerundet.

Schwanz grofs, lang, am Ende abgerundet, aus 10 steifen, aber spröden und dadurch leicht zerbrechlichen Schaftfedern bestehend.

Das übrige Gefieder ist überaus weich und feinstrahlig und locker miteinander verkettet. Es ist durchweg dem Boden und seiner Umgebung vortrefflich angepafst, auf welchem die Vögel leben. Die Vertreter dieser an Arten reichen Gattung verbreiten sich nahezu über die ganze Erde mit Ausnahme des hohen Nordens und Südens, sowie einiger Ozeanischer Inseln und Neuseeland.

Für Aegypten kommen nach meinen Erfahrungen nur 2 Arten in Betracht.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

46. ***Caprimulgus europaeus,***[1]) **L.** 1766.
Syst. Nat. I, pag. 346.

C. narium tubis obsoletis. Hirundo cauda integra, ore setis ciliato. Habitat in Europa et America. Nocturna victitat, Phalaenis et insectis nocturnis. Nidus orbiculatus e luto inter rupes. Carpere dicuntur lactantia viscera rostris. Ovid, Fast. 6.[2]) Mystaces ex setis 8 pectinatim utrinque mandulae superiori insertis rostro longioribus. Mas Remige 2 et 3 macula mangna alba in media. Rectrice 1 et 2 apice albo.

Diagnosis apud Linnaeum, l. c.

Europäischer Ziegenmelker oder Europäische Nachtschwalbe.

Französisch: Engoulevent ordinaire.

Englisch: Common Nightjar.

Arabisch: Auffallender Weise habe ich den arabischen Namen dieses Vogels in Aegypten nicht erfahren; auch gibt ihn weder Heuglin noch Shelley an. Im Moghreb (Algerien, Tunis) werden die Nachtschwalben durchweg Bameia emta sua oder Kernaef te lil genannt.

Oberseite grau bis braungrau mit feiner kritzelartiger Querwellenzeichnung und dunkelen Längsstrichen, die auf dem Scheitel stark einsetzend sich über den ganzen Rücken hinziehen. Im Nacken eine bald dunkelere, bald hellere rostfarbene Fleckenreihe.

Schwingen gesättigt schwarzbraun, Spitzen hellfarbig, grau gewässert. Die 3 ersten Handschwingen mit grofsem weifsen Fleck an den Innenfahnen; an der 3. Schwinge springt dieser Fleck auf die Aufsenfahne über, was bei der 2. nur selten, bei der 1., wo der Fleck rundlich oval ist, wohl niemals vorkommt. Die Handschwingen tragen an der Basis auf der Aufsenfahne

---

[1]) *europaeus*, a, um Adject. = europäisch, in Europa wohnhaft, dort vorkommend.

[2]) Die Stelle lautet in der Uebersetzung, die mir durch Güte meines hochverehrten Freundes, Herrn Geheimrat F. Marx, ord. Professor der klass. Philologie an der Universität Bonn, mitgeteilt wurde, wie folgt:

„Nachts fliegen sie und greifen die Kinder, die noch der Ammen bedürfen und deren Leiber sie aus der Wiege herausholen und mifshandeln.

Man sagt, dafs sie das Fleisch der Säuglinge mit den Schnäbeln picken.

Und sie haben eine Kehle voll von dem gesaugten Blut. Jene tragen den Namen Eulen, aber der Grund des Namens ist der, weil sie in der Nacht schrecklich zischen.“

Dieses Zitat ist von Linné wohl irrtümlich für *Caprimulgus* herangezogen worden; es dürfte sich vielmehr auf die Eulen (*Strix flammea*) beziehen. Der Verfasser.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

rostfarbene Flecken. Armschwingen graufarben. Die Flügeldeckfedern von einem zarten birkenrindenartigen Lichtgrau mit vielfach hellockerfarbenen Endsäumen. Der Schulterfittich von einem gesättigten Braunschwarz mit ebenfalls ockerfarbenen Federrändern. Mittelste Schwanzfedern grau mit schwarzen, von den Schäften ausgehenden Bändern und einer feinen, dazwischenstehenden Kritzelzeichnung; die übrigen Schwanzfedern braunschwarz mit unregelmäfsigen, rötlichbraunen Fleckenbinden, die äufseren beiden Schwanzfederpaare mit bis 3 cm grofsen, rein weifsen Endflecken.

Kehle rötlichbraun, jederseits mit grofsem weifsen Fleck, am Unterschnabel jederseits mit gelblichweifser Binde eingefafst. Kropf und Brust fahl gelblichgrau; Unterbrust und Bauch ins blafsockerfarbene übergehend mit deutlicher schwarzer Querwellenzeichnung. Afterfedern ebenso, noch fahler im Grundtone werdend. Füfse hellfleischfarben braun; Tarsus bis weit über die Mitte befiedert; Schnabel schwarz. Flügellänge: 19 bis 20 cm; Schwanzlänge: 13—14 cm. Das ♀ unterscheidet sich vom ♂ durch seine geringere Gröfse sowie durch das Fehlen der reinweifsen Flecke auf den 3 Handschwingen und den beiden äufseren Steuerfedern, welche nur in angedeuteten rostgelben Flecken bestehen.

Junge Vögel sind fahlbraun in der Grundfärbung und ermangeln der ausdrucksvollen Zeichnung der alten Vögel. Im Übrigen variiert die an sich schwer zu beschreibende Kritzelzeichnung, sowie die Grundfärbung sehr stark, ebensowohl nach Alter und Geschlecht, als auch individuell und nach der Örtlichkeit, in welcher diese Vögel leben.

Der europäischen Nachtschwalbe bin ich weder in Nubien noch in Aegypten begegnet. Heuglin sagt jedoch von dieser Art, dafs sie ein häufiger und regelmäfsiger Wintergast in ganz Nord-Afrika sei. In Aegypten und Arabien hat dieser ausgezeichnete Forscher unseren Vogel sowohl einzeln als in zerstreuten Gesellschaften schon zu Ende August angetroffen, im September und Oktober fand er diese Art schon an der Danakil und Somali-Küste bei Keren, im Habesch und in Kordofan. Auf der Rückwanderung hat er sie im April und Mai in Unter-Aegypten angetroffen.

„Was die Zugrichtung des Ziegenmelkers anbelangt, sagt Heuglin, so folgt er sowohl dem Nil als den Küsten des Roten Meeres, aber er verläfst auch nicht selten diese natürlichen Strafsen und verirrt sich weit in die baumlose Wüste und in die Steppenlandschaft; hier sitzt er den Tag über im niedrigen Gestrüpp, im dürren Hochgras, ja selbst im Geröll der Regenbetten".

Shelley bezieht sich in seinen Angaben über das Vorkommen dieses Vogels in Aegypten nur auf die Wiedergabe von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Heuglins Aussagen, ohne seine eigenen Beobachtungen hinzuzufügen.

Ich sah ein Stück in der kleinen Sammlung der Medizinischen Schule in Kairo, das von Dr. Walter Innes-Bey bei Alexandria in Unter-Aegypten erlegt worden ist.

Obschon mir dieser Vogel im Niltal nicht begegnet ist, zweifele ich keinen Augenblick daran, dafs er auf dem Hin- und Rückzuge Aegypten ebenso ausgiebig besucht, wie das westliche Nord-Afrika, zumal dies die Aussagen eines so hervorragenden Forschers wie Th. v. Heuglin bekräftigen.

Der rothalsige Ziegenmelker (*Caprimulgus ruficollis*, Temm.) — eine so häufige Erscheinung im Atlasgebiet — dürfte m. W. für Aegypten überhaupt noch nicht nachgewiesen sein.

47. *Caprimulgus aegyptius*,[1]) Licht. 1823.

Verz. der Dubl. Berlin.

(Ober-Aegypten).

= *Caprimulgus isabellinus*,[2]) Temm. Pl. Col. IV pag. 379. Aegypten.

= *Caprimulgus arenicolor*,[3]) Sewertzow, Ibis 1875, am Oxus, an der Kaspischen Küste.

C. pallide cinereus, fasciolis denticulatis nigris verticis dorsi, remigum et rectricum, subtus isabellinus fascia gulari alba, pectore nigro undulato. Longit. 9″ Remiges pogonio interno serratim albo nigroque pictae. Cauda aequalis, alis complicatis paulo longior. Fem. a masculo vix differt.

Diagnosis apud Lichtenstein, 1823 pag. 59. Verz. der Dubletten des zoologischen Museums der Kgl. Universität zu Berlin nebst Beschreibung vieler bisher unbekannter Arten von Säugethieren, Vögeln, Amphibien und Fischen, Berlin 1823.

Aegyptischer Ziegenmelker oder Aegyptische Nachtschwalbe.

Französisch: Engoulevent isabelle.

Englisch: Egyptian Goatsucker.

Arabisch: Den arabischen Namen für diesen Vogel habe ich in Aegypten und Nubien nicht nennen hören; auch in

---

[1]) *aegyptius*, a, um Adject. (Griechisch: *αἰγύπτιος*) vom Lande Aegypten abgeleitet = aegyptisch, von Lichtenstein aufgestellt.

[2]) *isabellinus*, a, um Adject. = isabellfarbig, von Temminck aufgestellt, wohl kein klassisches Latein.

[3]) *arenicolor* = gebildet von ărēna, ae f. (hărēna) = Sand und cŏlŏr, ōris m. = die Farbe — also sandfarbig, vom russischen Ornithologen Sewertzow aufgestellt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

In Heuglins Ornithologie Nord-Ost-Afrikas wird dieser Vogel arabisch nicht benannt. In Tunesien wurde mir die Wüstennachtschwalbe mit „el Háma“ bezeichnet.

Oberseite von einem dunkelgrau nüancierten Sandfarbentone, der eine leichte Beigabe von mattem Silberpuder verrät und durchschimmern läfst. Dieser schwer wiederzugebende graue Grundton wird durchsetzt mit einer feinen dunkelgrauen Querwellenzeichnung, ebensolchen Punkten, Schmitzen und Kritzeln, die in anscheinend unregelmäfsiger Lage und doch in einer wunderbar harmonierenden Färbung und Anlage zum Ausdruck kommen. Die Seiten des Hinterhalses tragen fahl-ockerfarbene Randflecken; ebenso sind die Deckfedern der Flügel durch mond- oder muschelförmige ockerfarbene Randflecken ausgezeichnet; auf dem Schulterfittich bilden diese hellgelben Federränder einen durch schwarze Fleckenzeichnung unterbrochenen, ziemlich zusammenhängenden Längsstrich. Handschwingen gesättigt graubraun, dunkel gepunktet und gebändert; die Aufsenfahnen licht braunrot gesäumt oder auch gefeldert; die Innenfahnen sind auf der von der folgenden Primärfeder gedeckten Seite weifs. Dieses Weifs dringt in Form von tiefen Einbuchtungen in die dunkele Grundfarbe ein, ohne den Schaft zu erreichen oder ihn gar zu überspringen, nach Innen zu stufenförmig nachlassend und schwächer werdend. Die Spitzen der Handschwingen sind breit gerändert und zart graubraun gewässert. Von derselben grauen Färbung ist auch die Oberseite der Steuerfedern, welche eine unregelmäfsige schwarze Querbänderung trägt mit unendlich vielen ebensolchen Punkten, Zickzacklinien und Kritzeln. Das äufsere Steuerfedernpaar trägt beim ♂ eine ziemlich breite weifsliche Endspitze, die beim ♀ meist fehlt oder nur schwach angedeutet ist. Unterseite gelblich sandfarben und bedeutend heller als die Oberseite. Die Unterseite der Flügel leuchtet hellweifs durch mit einem Stich ins sandfarbene; die Unterdeckfedern des Oberarms sind zartgrau quergebändert. Kinn weifslichgrau punktiert; an der Kehle jederseits ein grofser, weifser Fleck. Ueber die Brust zieht sich ein mit der Dorsalfärbung übereinstimmendes Band, welches oberhalb und unterhalb hell ockerfarbene Federspitzen trägt. Bauch und Steifsfedern weifslich-sandfarben. Fufswurzel oberseits bis ungefähr zur Mitte befiedert. Beine bräunlich fleischfarben; Schnabel dunkelbraun. Die grofsen dunkelen Augen zeigen (nach meiner Erinnerung) eine umbrabraune Iris.

Ein frisch im Fleisch gemessenes ♀, leg. A. Koenig vor Korosko (Nubien) 2. 3. 1897 ergab folgende Mafse:

Länge: 27 cm; Breite: 56 cm; Brustumfang: 8 cm; Flügellänge: 20,5 cm; Schwanzlänge: 12,5 cm. Die 2. Schwinge die längste. Unterflügel hellweifs. Eierstock noch schlafend.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die ♂♂-lichen Vögel dürften durchweg stärker sein als die ♀♀. Junge Vögel sind mir nicht zu Händen gekommen.

Dieser wunderbare Vogel — ein echtes Kind der Wüstensteppe und des sich ihr anlehnenden kultivierten Geländes — bildet in ganz Aegypten, wenn auch keine häufige, so doch auch nicht gerade seltene Erscheinung.

Auf unserer ersten Dahabiyen-Fahrt im Jahre 1897 habe ich 4 Stück dieser Art erbeutet und zwar alle im eigentlichen Nubien im Monat März. Dort habe ich diese Vögel immer nur einzeln wahrgenommen und sie zumeist des Abends erlegt, wenn sie über die reifenden Gerstenfelder nahrungsuchend herumflogen. Ihre Fortpflanzungszeit hatte offenbar noch nicht eingesetzt, da bei der Sektion keine geschwollenen Testikel festzustellen waren und der Eierstock noch unentwickelt vorgefunden wurde.

Während unserer zweiten Dahabiyenfahrt 1899 bin ich der ägyptischen Nachtschwalbe viel seltener begegnet; doch erinnere ich mich sehr wohl, sie auf dem Wege sitzend und spinnend angetroffen zu haben, als ich im Vollmondscheine von der Luderhütte kommend die an die Wüste grenzenden Kulturfelder (Weizen und Gerste) auf dem Rückritt nach Luxor passierte. Auf unserem 60-tägigen Wüstenmarsche von Wadi-Halfa nach Charthum und bei der Durchquerung der Bajuda-Steppe ist mir diese Nachtschwalbe seltsamerweise nirgends begegnet.

Dagegen habe ich im Aegyptischen Sudan in Dabeka am Báhr el Abiad, am 25. 3. 1910 ein adultes ♂ und am 16. 2. 1913 in Bondugir — ebenfalls am Báhr el Abiad — zwei ♂♂, welche sich zusammenhielten, geschossen. Diese drei Vögel deckten sich genau mit den vier in Nubien geschossenen Stücken.

Die ägyptische Nachtschwalbe ist durch das viel dunklere grausandfarbene, wie mit Silberpuder durchsetzte Gefieder leicht und sicher von der Nordwestafrikanischen Wüstennachtschwalbe, welche v. Erlanger im Jahre 1899 J. f. Orn. 1899 pag. 525 auf Grund des viel lichteren, gelblich sandfarbenen Kolorits als *Capr. saharae* abgetrennt hat, zu unterscheiden. Ich stimme dieser wohlbegründeten Abtrennung umsomehr zu, als ich in den beiden Vögeln eine jener Parallelen erblicke, welche der Nordwesten gegenüber dem Nordosten Afrikas einzuhalten beliebt. Dieselbe Farbennüancierung findet sich z. B. bei *Sylvia nana*, Hempr. u. Ehrbg. (Osten) und *Sylvia deserti*, Loche (Westen) vor, sowie bei *Scotocerca inquieta*, Kretschm. (Osten) und *Scotocerca saharae*, Loche (Westen). Diese Farbennüancierung ist so ausgesprochen und so deutlich, dafs ich diese vicariierenden Formen, um mit Middendorff zu reden, als geographisch begründete und wohl ausgeprägte Arten (Spezies) ansehe und deshalb auch nicht anstehe, dieselben binär zu benennen und nicht ternär, wie es die meisten heutigen Ornithologen tun. Der Unterschied zwischen der binären und ternären Nomenklatur liegt eben einzig und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

allein in der subjektiven Auffassung der Arten und Unterarten, die schwerlich jemals eine objektive Klarlegung zeitigen wird. Diese beiden Nachtschwalben — so nahe sie auch miteinander verwandt sein mögen — stellen doch gewissermafsen zwei geographisch begründete und wohl abgegrenzte Pole dar, von denen der eine die hellsandfarbigen Wüstenstrecken des westlichen Nord-Afrikas, der andere die graufarbenen Steppengelände des im Osten gelegenen Nord-Afrika bewohnt und gleichzeitig noch weiter nach Asien (Turkestan und Kaspisee) vordringt — unstreitig aus einer Art hervorgegangen und doch genügend modifiziert, um sie spezifisch zu sondern und artlich aufzufassen. Dafs beide Arten sich in Aegypten berühren, möchte ich bezweifeln, obschon sich englische Ornithologen dahin aussprechen, hell- und dunkelfarbige Stücke in Aegypten angetroffen zu haben. Die Angaben Shelleys, Birds of Egypt. pag. 175, dafs ihm vom Gebel Abu-Fédah ein blasseres ♂ vorgelegen habe, als die 4 von ihm erbeuteten Stücke aus dem Fäyūm (alle 4 ebenfalls ♂♂) möchte ich dahin deuten, dafs das hellere Individuum ein noch im Jugendkleide stehender Vogel war, während die dunkelen Stücke die zu geschlechtsreifen herangewachsenen und völlig vermauserten Altersvögel sind. Die beigegebene Tafel VIII läfst auch in dem helleren Stücke m. A. nach einen jungen Vogel erkennen in dem für diese Vogelgattung so charakteristischen Jugendgefieder. Auch S. Stafford Allen spricht sich in seinen „Remarks on Dr. A. Leith-Adams Notes and Observations on the Birds of Egyptland Nubia", Ibis 1864 pag. 236 dahin aus, dafs er zwei verschiedene Varietäten beobachtet habe, von denen die eine viel dunkeler als die andere gewesen wäre. Es ist sehr zu bedauern, dafs diese Angaben auf Grund des erlangten Materials an Ort und Stelle nicht genauer nachgeprüft wurden, um die Frage zu entscheiden, ob die Verschiedenheit der Färbung nur in der Altersstufe beruht oder tatsächlich differenziert ist, so dafs zwei verschiedene Spezies oder Subspezies nebeneinander vorkommend angenommen werden müssen. Hierbei gebe ich zu bedenken, dafs sich in Aegypten eine ganze Reihe von Vögeln in ihrer Fortpflanzung durchaus nicht fest an eine bestimmte Jahreszeit bindet, sich vielmehr dieselbe je nach der Lage und Gelegenheit erwählt, sodafs man Vögel zu allen Jahreszeiten sich fortpflanzend antreffen kann. So hatte, um hier nur ein Beispiel anzuführen, *Upupa epops* Ende Januar in Assuan bereits grofse, flügge Junge — mufste also im November—Dezember mit der Eierablage begonnen haben, während durchschnittlich im oberen Aegypten der Wiedehopf vor März—April nicht zur Fortpflanzung schreitet. Im Sommer bei der Nilschwelle, die eine reiche Entfaltung des Insektenlebens mit sich bringt, vermute ich viele Vögel zum Liebesleben angeregt und erwacht und halte es für höchstwahrscheinlich, dafs sich auch die aegyptische Nachtschwalbe an eine gewisse Jahreszeit in ihrer Fortpflanzung keineswegs bindet, viel-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mehr nach den gegebenen örtlichen Verhältnissen dazu schreitet. Daher mag es kommen, dafs junge und alte Vögel nebeneinander auftreten und in den verschiedenen Alterskleidern zu irrigen Schlüssen Veranlassung geben. Natürlich ist aber vor der Hand auch meinerseits ebensowenig der Beweis meiner Annahme erbracht, als ich ihn bei der gegenseitigen Auffassung in dem Ausspruche der beiden englischen Ornithologen bestätigt sehe. Hier kann eben nur eine vorurteilsfreie, korrekte Beobachtung und die an Ort und Stelle vorgenommene Zergliederung den erwünschten Aufschlufs bringen; nur möchte ich hier noch einmal ganz entschieden Stellung nehmen gegen die Ansicht, dafs in Aegypten neben dem typisch echten *Caprimulgus aegyptius* auch der blafsfarbene Vogel der Atlasländer = *Caprimulgus saharae*, Erl. vorkommt. Dafür liegt das östliche Gebiet geographisch schon viel zu weit entfernt von dem eine Modification begründenden, nordwestlich-afrikanischen.

Heuglin, der sich über die vorliegende Art biologisch eingehend äufsert und sehr bemerkenswerte Daten bringt, glaubt sich mit A. Brehm in Widerspruch setzen zu müssen, wenn dieser behauptet, dafs die Nordost-Afrikanischen Ziegenmelker nicht wandern. Im April und Mai sowie im September ist Heuglin, ganzen Flügen dieser Art in Unter-Aegypten begegnet, wo sie sonst nicht vorzukommen pflegt. Im Hochsommer dagegen hat dieser Forscher den ägyptischen Ziegenmelker in Nubien, namentlich auf den Sandinseln der Provinz Dónqolah, oft in grofser Menge angetroffen und zwar im Juli und August in der Fortpflanzung begriffen.

Anscheinend hält sich diese Vogelart auf ihren Wanderungen und Zügen nach den Geschlechtern gesondert zusammen. So hat Shelley im Fäyūm vier zusammenhaltende ♂♂ geschossen, während Heuglin berichtet, dafs er einmal aus einem Fluge von mehr als 50 Stück dieser Vögel 6 Individuen geschossen habe, die alle ♀♀ waren. Auch die von mir erlegten beiden Vögel bei Bondugir am Bahr el Abiad waren, obschon ich sie anfänglich für ein angegattetes Pärchen hielt, ♂♂. Noch bemerkenswerter ist aber mein Erlebnis mit dem Wüstenziegenmelker in der Nähe von Biscra am 26. April 1892, wo ich ihrer 5 Stück zusammentraf, die ich sämtlich erlegte und die lauter ♂♂ waren (v. J. f. Orn. 1895, pag. 180).

Ich habe diesen schönen wüstenfarbigen Ziegenmelker in Ober-Aegypten nicht häufig angetroffen und mich immer sehr gefreut, wenn mich der Zufall mit ihm zusammenführte. Denn als einen Zufall bezeichne ich es, wenn dieser wunderbare Vogel plötzlich dicht vor den Füfsen des Forschers vom Boden auffliegt, um sich nach einigen schwankenden Flügelschlägen bald wieder auf den Boden fallen zu lassen, wo er sich demselben so vortrefflich anzupassen weifs, dafs ihn selbst das scharfe Auge des Jägers nicht aufzufinden vermag, bis ihn der menschliche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Fufs wieder nahezu berührt und den seltsamen Vogel nochmals zum Aufstehen bringt. Unschwer fällt er einem dann zur Beute.

Anders ist es in der Dämmerung. Die Sonne ist versunken: purpurrot färbt sie die hellen Federwolken im Westen. Schon aber steht die erste Mondsichel am Himmel und ergiefst ihr fahles, flimmerndes Silberlicht über die Berge des Niltales, sich selbst im göttlichen Strome wiederspiegelnd. Wie oft bin ich gerade um diese Zeit mit geschultertem Gewehr an der Seite meiner treuen Lebensgefährtin am Nil entlang geschritten, um gemeinsam die wonnige Stunde der sich herabsenkenden Abendruhe zu geniefsen! Jetzt ist auch die Zeit für unseren Vogel gekommen. Während die Tagesvögel ihre Ruheplätze aufsuchen und stille werden, kommt er geisterhaften Fluges heran, klappt mit den Flügeln und gleitet dann einem Schattenbilde vergleichbar über das niedrige, in reifen Ähren strotzende Gerstenfeld. Eben nur als Silhouette sichtbar, kommt er jetzt nahe an uns heran, um gleich darauf wieder ganz zu entschwinden. Mehrfach schon flog das Gewehr an die Backe, aber das Korn auf demselben konnte die Umrisse des Vogels nicht fassen, so schnell glitt er wieder im Dämmerlichte von dannen. Scharfen Auges halten wir Umschau nach dem flüchtigen Gesellen. Da sehen wir ihn wieder über den Palmenkronen sich wiegen und sich dann schnell wieder auf die Felder herabsenken. Jetzt fasse ich ihn sicher: eine Feuergarbe entströmt dem Gewehre und donnernd löst sich der Schufs, grollend und vielfach wiederhallend in den nahen Bergen. Ich weifs es, dafs ich den Vogel getroffen habe und stürme auf die Stelle hin, wo ich ihn liegend vermute. Aber ich finde den ersehnten Vogel nicht, so fleifsig ich auch die vermeintliche Stelle nach ihm absuche. Wieder und wieder lasse ich meine Augen durch den Halmenwald schweifen, ohne ihn zu finden, und schon überkommen mich Zweifel, ob ich den flüchtigen Gesellen auch wirklich getroffen habe, als die Gattin sich bückt und den Vogel an der Schwinge emporhält in sichtlicher Freude über den glücklichen Fund.

Gar zu gern habe ich diese Jagd so betrieben, oft, gar oft aber mich nur mit einem einzigen flüchtigen Anblick des herrlichen Geschöpfes begnügen müssen, ohne den Schufs auf ihn abgeben zu können.

Ich selbst war nicht so glücklich, die Eier des ägyptischen Ziegenmelkers zu finden; dagegen verdanke ich der besonderen Güte des mir befreundeten Herrn Dr. W. Innes-Bey in Cairo ein Zweier-Gelege, welches derselbe im Fäyūm persönlich gefunden hat.

2er Gelege leg. Dr. Innes-Bey, Wadi de Deir el Beda (Fayum) 7. VI. 1902 (nid à terre sous un bousson).

Die im Anfang der Bebrütung stehenden Eier sind auf gelblichweifsem Grunde über und über grau und fahllehmbraun gewölkt, sodafs eine im Ganzen verschleierte, trüb graubraune

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Färbung zu Tage tritt mit einem irreleitenden Stich ins Aschbläuliche. Die Eier sind grofs, weniger walzenförmig als dickbäuchig eiförmig, wie poliert mit ziemlich starkem Schalenglanze; auch unter der Lupe besehen stellen sie sich sehr glattschalig dar mit vereinzelten nadelstichartigen Vertiefungen und einigen körnigen Erhebungen. Die Eier sind eine Nüance dunkler gewölkt als die von mir in Tunis und Algier gesammelten beiden Eier von *Caprimulgus saharae*, Erl.

$$a)\ \frac{3{,}3\ \text{cm} \times 2{,}3\ \text{cm}}{0{,}45\ \text{gr}};\quad b)\ \frac{3{,}2\ \text{cm} \times 2{,}2\ \text{cm}}{0{,}55\ \text{gr}}.$$

Längen- und Breitenmafse decken sich mit den beiden Eiern von *Capr. saharae*; die Schalengewichte sind jedoch bei letzteren um ein geringeres gröfser.

Heuglin sagt: „Das Nest besteht in einer kleinen Vertiefung dicht neben Halfaschöpfen oder unter Akazienbüschen. Ich fand darin 2 Eier; kleiner, gelblich und mehr ockergelblich angeflogen, als die des europäischen Ziegenmelkers, licht aschbläulich und braungelblich gewölkt. 12 $^1/_2$''' lang und fast 9''' dick. Die Alten sitzen zuweilen sehr fest auf der Brut und laufen aufgescheucht nur wenige Schritte weit weg."

Es ist natürlich ein Wagnis zu behaupten, dafs im weiten Aegyptenlande aufser den beiden vorgenannten Arten keine weiteren vorkommen. Eingehenden neueren Forschungen bleibt es vorbehalten, die Arten dieser umfassenden Familie an Zahl zu erweitern. Für durchaus nicht unwahrscheinlich halte ich es, dafs im Etbai-Gebiete, der weit ausgedehnten Länderstrecke zwischen Nil und Rotem Meere, den wechselnden Wohnsteppen der nomadisierenden Bischarin und Beni-Amer mit den vielen Bergkegeln und den durchfurchten trockenen Tälern (Wadis) der nubische Ziegenmelker *Caprimulgus nubicus*, Licht. oder auch der in Palästina von Tristram aufgefundene und von ihm benannte *Caprimulgus tamaricis* entdeckt wird. Auch halte ich es nicht für ausgeschlossen, dafs in den mit dem sogen. Aeg. Halfagras (*Alopecurus cynosuroides*) bestandenen Weideflächen der Prachtziegenmelker (*Capr. eximius*, Temm.) angetroffen werden kann, welche Art, eben so selten als hervorragend schön, wir eine Tagereise südlich von Charthum am Báhr el Abiad zu erlegen das Glück hatten; ja selbst die einzigartige Nachtschwalbe mit der Schleppe (*Scotornis climacurus*) kann wohl in den Sommermonaten bis zum Wendekreise des Krebses heruntergehen oder doch als Irrgast in dem Bezirke von Wadi-Halfa angetroffen werden. Natürlich sind das nur Hinweise und Vermutungen, welche ich auch nur als solche aufgefafst zu haben wünsche. Sicher ist das eine, dafs in dem weiten noch wenig durchforschten Gebiete östlich vom Niltale eben sowohl, wie westlich in der Libyschen Wüste noch manche ornithologische Neuigkeit der Entdeckung harrt, ja, ich bin fest davon überzeugt, dafs

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gerade das Etbai-Gebiet noch grofse ornithologische Überraschungen zeitigen wird. Vor der Hand mufs sich allerdings die Avifauna Aegyptiaca mit den beiden Arten *Caprimulgus europaeus* und *aegyptius* begnügen.

Die Familie der Segler (*Cypselidae*) wird durch zwei Gattungen mit zusammen 3 Arten in Aegypten vertreten.

Cypselus,[1]) Illiger.

Prodrom. Mamm. et Av. pag. 280, 1811.

Segler.

---

[1]) *Cypselus* ist latinisiert aus dem Griechischen *κύψελος*, ὁ hervorgegangen (Arist. Hist. Animal. IX, 30), aus dem Wort *κυψέλη*, ἡ = die Höhle gebildet und dem von Aristoteles im gleichen Abschnitt gebrauchten Diminutivum *κυψελίς*, *ίδος*, ἡ = die kleine, enge Höhle — mithin der Bewohner dieser Erdhöhlen — hier also die in jenen Höhlen hausende Schwalbe (Segler).

Nach der Übersetzung von Aubert und Wimmer lautet der Abschnitt folgendermafsen: „Die Fufslosen (*οἱ δ'ἄποδες*), welche einige Kypseloi nennen (*οὓς καλοῦσι τινες κυψέλους*) sind, wie früher erwähnt, den Schwalben ähnlich. Denn sie lassen sich fast nur durch die befiederten Schienbeine von den Schwalben unterscheiden. Diese nisten in langen (geräumigen?) aus Lehm verfertigten Zellen (*εν κυψελίσιν ἐς πηλοῦ * πεπλασμέναις μακραῖς*), welche einen nur eben genügenden Eingang haben. Sie legt ihr Nest an bedeckten Stellen unter Felsen und Höhlen an, sodafs es vor Tieren und Menschen verborgen bleibt.

* *πηλὸς*, ὁ = der Thon, Lehm, womit der Töpfer und Maurer arbeitet. In diesem Sinne von Aristoteles jedenfalls auf den Speichel (Drüsensekret) des Vogels bezogen, der die Nester zusammenkittet, fertigt wie der Töpfer.

Aus dieser ganz hervorragend klaren und präzisen Beschreibung des „Vaters der Naturgeschichte" ersieht man die klassisch begründete, unabweislich richtige Wahl des von Illiger zu wissenschaftlichem Range erhobenen Genusnamen, an dem zu deuteln und rütteln m. A. nach geradezu ein Frevel ist. Wenn einem Namen die Priorität zusteht, so ist es der bereits von Aristoteles und Plinius (Hist. Anim. Nat. 10, 114) für diese Vogelgattung erwähnte Genusname. Die Namen *Apus*, Scopoli 1777, *Micropus* apud Wolf 1810 sowie *Brachypns* apud Meyer 1815, die aufserdem z. T. präokkupiert bei anderen Tierklassen sind, und daher in ihrer Doppelsinnigkeit verwirrend wirken müssen, können höchstens als Synonym gelten, wären aber am besten wegen ihrer Unklarheit als für die Wissenschaft unbrauchbar — gänzlich und ein für allemal zu beseitigen.

In Caroli Illigeri Prodromus Systematis Mammalium et Avium, Berolini 1811 steht folgende Note: „Nomina Apus, Micropus terminis geographicis reddenda sunt, quam ob causam nomen Aristotelicum Cypselus quod de nidis in foraminibus absconditis deductum videtur, generi restitui."

Der Verfasser.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Diagnose der Gattung: Schnabel klein, kurz und schwach, an der Spitze leicht gebogen, an der Basis breit, ein Dreieck darstellend, bis tief unter die Augen gespalten, dadurch einen weiten Rachen bildend; der Unterschnabelrand vor der Spitze eingezogen.

Nasenlöcher dicht an der befiederten Schnabelwurzel liegend, länglich eiförmig, durch eine häutige vorstehende Wand halb geteilt.

Zunge flach, dreieckig, Spitze geteilt, am Grunde gezahnt.

Füfse sehr klein, aber fest und stämmig; alle 4 Zehen nach vorn gerichtet mit auffallend starken sichelförmig gekrümmten nadelscharfspitzen und scharfrandigen Krallen versehen — Klammerfüfse — Pedes adhamantes — wie sie Illiger nannte.

Lauf kurz und befiedert.

Die etwas versteckt in den Bauchfedern liegenden und vom lebenden Vogel stark angezogenen Füfse mögen im Altertum den Glauben erweckt haben, als ermangele der meist nur im Luftmeere sichtbare Vogel der Fufsorgane, daher der von Linné gewählte Name Apus.

Flügel aufserordentlich lang mit sehr langen, harten, aber doch biegsamen, leicht säbelförmig gebogenen grofsen Schwungfedern, von welchen die 1. und 2. nahezu gleich lang sind, die 3. ein wenig kürzer; die anderen in der Länge stufenförmig stark nachlassend. Die Handschwingen haben starke elastische Schäfte und sind alle wohl entwickelt. Die Armschwingen dagegen sind sehr kurz und schwach. Am Skelett fällt der sehr kurze Oberarm auf. Schwanz 10-federig, gabelförmig tief ausgeschnitten, nicht lang, von den in Ruhe liegenden Flügeln stets weit überragt.

Die zu dieser Gattung gehörigen Vögel sind ausgezeichnet durch ganz aufserordentliche Flugwerkzeuge, während Füfse und Schnabel reduziert erscheinen. Der Kopf ist grofs und platt; die stark hervortretenden grofsen Augen liegen in einer muschelartigen Vertiefung und sind am vorderen Winkel mit einer Reihe steifer bürstenartiger Härchen, die sich dunkelschwarz-sammetartig abhebt, besetzt. Das Kleingefieder ist im Ganzen hart und spröde, knapp anliegend.

Die Gesamtfärbung besteht in einem düsteren Schwarz oder einem rauchfahlen Graubraun, wobei Kehle, Unterseite und Bürzel oft weifs gefärbt erscheinen.

Die zu gewaltigen Fliegern ausgebildeten Vögel sind wahre Luftbewohner, die sich an hohen Felsenrändern klammern, aber niemals in gesundem (normalen) Zustande auf die Erde herabkommen. Fast alle Funktionen werden in der Luft versehen.

Die Vertreter dieser ungefähr 50 Arten zählenden Gattung verbreiten sich über die ganze Erde mit Ausnahme der Polargegenden und der Neuseeländischen Subregion.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Für Aegypten kommen zwei, möglicherweise drei gute Arten in Betracht.

48. *Cypselus melba*,[1]) (L.). 1766.

= [*Hirundo Melba*, Linné Syst. Nat. I pag. 345, 1766].
Hirundo fusca, gula abdomineque albis.
Hirundo riparia maxima, Edw. Av.
Hirundo maior, *hispanica*, Briss. Av.
Habitat ad fretum Herculeum.
Diagnosis apud Linnaeum, l. c.

Alpensegler.

Französisch: Martinet à ventre blanc.
Englisch: White-Bellied Swift.
Arabisch: unbekannt.

Die ganze Oberseite bis auf die Schwingen mausgrau; der Scheitel etwas heller angeflogen; die sichelförmig gebogenen, überaus langen und mit straffen Kielen versehenen Schwingen sowie der tiefgegabelte Schwanz dunkler, im Leben einen deutlichen erzgrünen Metallschimmer zeigend, der sich auch noch im Tode hält.

Kinn und Kehle weifs, ebenso Brust, Bauch und Aftergegend. Auf der Oberseite zieht sich ein mausgraues Band hin, welches beiderseits den Raum zwischen Schnabelwurzel und Schulter einnehmend, also von der Dorsalseite auslaufend, auf der Mitte der Brust sich bandartig verschmälert. Frisch vermauserte, im schönsten Hochzeitskleide stehende Vögel zeigen zarte, lichtbraune Federränder an dem Kleingefieder ebenso, wie an Schwingen und Steuerfedern, während die weifsen Federn einen dunkelgrauen Schaftstrich aufweisen.

Beim weiteren Vorrücken der Jahreszeit verschwinden jedoch die durch Abreibung hinfällig werdenden Federränder; auch treten dann die dunklen Schaftstriche auf den weifsen Federn der Unterseite zurück.

Die jungen Vögel gleichen den alten, sind aber stets durch die hellen Säume an allen Federn — im Besonderen an den Flügeldeckfedern des Buges — und die noch im Ganzen unbestimmte graue Färbung von den Altersvögeln recht wohl zu unterscheiden.

---

[1]) Der Name *melba* ist barbarischen Ursprungs und soll von Albertus Magnus aus dem deutschen „Mew“ gebildet sein. Gesner in de avibus schreibt: „Larus est avis marina, quam nos melbam vocamus“.

Die Begriffe „Möwe“ und „Melba“ sind hier allerdings unbegreiflich zusammengebracht. Der Verfasser.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Länge des ganzen Vogels beträgt etwa 22 cm; die Breite 55—56 cm; die Schwingenlänge 20 cm; die Schwanzlänge 8—9 cm.

Iris umbrabraun; Zehen bräunlich fleischfarben; Krallen und Schnabel hornschwarz.

Die Beschreibung ist nach Nordwest-Afrikanischen Stücken, welche ich in Tunis erlegt habe, gemacht. Die Vögel von dort sind in ihrem Gesamtkolorit als ausgesprochen mausgrau zu bezeichnen und heben sich nicht unwesentlich von Süd-Europäischen Stücken (Insel Capri) ab, welche durchweg eine Stufe dunkeler gefärbt erscheinen. Ich weise darauf hin, ohne jedoch für eine Absonderung einzutreten, da dafür das vorliegende Material mir noch nicht ausreichend genug erscheint. Bedauerlicherweise liegen keinerlei Stücke aus Aegypten vor, sind auch — soweit ich unterrichtet bin — noch von keinem Ornithologen dort gesammelt. Die Alpensegler dürften aber wohl eine gewisse Parallelerscheinung zum Turmsegler bilden, der im nördlichen Europa die dunkelschwarze Form *apus*, L. im Gegensatz zu der am Mittelmeerbecken vorkommenden, blassen Form *murinus*, Brehm = *pallidus*, Shelley hervorbringt. Der Vogel aus Tunis ist von Tschusi als *Apus melba tuneti* zu einer neuen Subspezies erhoben worden (v. Orn. Jahrb. IV pag. 123). Der Autor gibt auch die Beschreibung dazu. Anscheinend ist aber doch diese Unterart als nicht stichhaltig genug fallen gelassen worden. Hartert, die Vögel der paläarkt. Fauna pag. 834 (Heft VII Band II) fafst die Tschusische Subspezies als ein Synonym zu *melba*, zieht sie daher als solche wieder ein.

Heuglin, welcher eine beträchtliche Zahl von Alpenseglern in den Gala-Ländern eingesammelt hat, die gegen seinen Willen in Europa verzettelt wurde, was sehr zu bedauern ist, bemerkt nur von diesen Vögeln, dafs er die im Herbst und Frühjahr an den Felsgebirgen Aegyptens vorkommenden Alpensegler für Zugvögel hält. Einen Vogel hat also auch er nicht in Aegypten erbeutet ebensowenig wie Alfred Brehm, Vierthaler, Dr. Hartmann u. A.

Shelley gibt nur die Aussagen Heuglins flüchtig wieder.

Ich selbst habe den Alpensegler in Aegypten, wenn auch nicht geschossen, so doch bestimmt gesehen und beobachtet. Dies war wiederholt der Fall auf den Bergen des Niltales, wo ich die Art in hoher Luft mit *Cypselus murinus* zusammen deutlich erkannte und ihren Flugspielen lange Zeit zusah. Leider habe ich mir die Tage der Beobachtung nicht notiert, es mufs aber im März des Jahres 1899 gewesen sein.

49. *Cypselus murinus*, Chr. L. u. Alfr. Brehm. 1855.

In „Chr. L. Brehm, der vollständige Vogelfang, Weimar 1855".
= *Cypselus pallidus*, Shelley, Ibis 1870.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Mäusegrau mit weifsem Kinn, verfliegt sich sehr selten aus Nord-Afrika nach Süd-Europa. 6 1/2" lang. Chr. L. Br. l. c. pag. 46. (Der Typus soll nach Hartert aus Siut vorliegen.)

Mausgrauer oder Fahler Segler.

Französisch: Martinet pâle de muraille.
Englisch: Pallid Swift.
Arabisch: Unbekannt.

Die ganze Oberseite ist fahl mausgrau, auf dem Rücken und am Flügelbuge ins Dunkelbräunliche übergehend, auf der Stirne dagegen mehr abblassend und heller werdend. Kehle reinweifs, ein viel gröfseres Feld einnehmend, als bei *apus*, L.

Die frisch vermauserten Schwingen sind dunkelbraungrau mit einem sehr zarten erzgrünen Metallschimmer leicht überflogen. Sie sind lang, starkschäftig und sichelartig gebogen.

Während bei typischen *apus*-Stücken die 1. Schwinge durchweg um einen cm kürzer zu sein pflegt als die 2., welche die längste ist, ist die 1. Schwinge bei *murinus* nicht nur fast immer gleich lang mit der 2., sondern überragt noch diese in der Länge in den meisten Fällen.

Dieses von Hartert in „die Vögel der paläarkt. Fauna" (Heft VII, Bd. II, 1 pag. 839) erwähnte Merkmal habe ich an den in meiner Sammlung befindlichen Stücken gewissenhaft nachgeprüft und es durchweg als richtig bestätigt gefunden.

Durch dieses Unterscheidungsmerkmal allein dürfte die vorstehende Art von der in Europa vorkommenden Turmschwalbe hinlänglich gekennzeichnet und spezifizirt sein. Im Übrigen unterscheidet sie die hellgraue Färbung schon auf den ersten Blick von dem rauchbraunschwarzen — also dunkelen — europäischen Vogel (*Cypselus apus*, L. 1766).

Der aus 10 Federn bestehende Schwanz ist nicht so tief gegabelt wie bei *apus*.

Die Brust- und Bauchfedern tragen einen leichten bronzeartigen Schimmer; sie erscheinen durch die vielfachen weifslichen Federränder leicht gewellt; auch die grofsen Flügeldeckfedern tragen licht gerandete Federkantensäume. Iris dunkelbraun; Zehen bräunlichfleischfarben; Schnabel und Krallen schwarz. Flügellänge durchweg 16 cm, während sie bei *apus* mindestens 17 cm zu betragen pflegt. Im Übrigen dürften die Gröfsenverhältnisse beider Arten ziemlich übereinstimmen.

Der fahle Segler ist in Aegypten eine sehr häufige Erscheinung und dürfte wohl nirgends vermifst werden. Ich habe ihn in den eigentlichen Wintermonaten Dezember bis Januar ebenso häufig gesehen als im Frühjahr und bezweifele es daher, dafs er für Aegypten als Zugvogel zu gelten hat. Dafs eine gröfsere Anzahl dieser Vögel im Niltale ab und zu wandert, will

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ich selbstredend nicht ableugnen, mufs aber andererseits auf Grund meiner Beobachtungen darauf bestehen, dafs diese Art nicht als ausgesprochener Zugvogel für Aegypten aufgefafst werden darf. Am 13. Februar 1897 habe ich in Ober-Aegypten bei Béllianah einen ♂-Vogel erlegt, der bereits hochgeschwollene Testikel zeigte, mithin schon voll im Zeichen der Fortpflanzung stand. Als ich am 22. Dezember 1896 meinen ersten Jagdausflug in die Umgebung Kairos und zwar an die Pyramiden von Ghizeh unternahm, habe ich nach meinen sofort niedergeschriebenen Tagebuchaufzeichnungen viele Segler wahrgenommen. Alle Segler aber, die ich in Aegypten sah und beobachtete, gehörten der vorstehend beschriebenen mausgrauen Art an, einen echten *apus* habe ich nirgends bemerkt. Nun unterliegt es wohl keinem Zweifel, dafs auch der rauchschwarze Mauersegler Aegypten zur Zugzeit berührt und daselbst längeren oder kürzeren Aufenthalt nimmt. Bestimmt nachgewiesen ist diese unsere europäische Art für Aegypten bis jetzt noch nicht, weshalb ich ihn auch nicht ohne weiteres in die Liste der Aegyptischen Vögel aufnehmen kann. Heuglin (Orn. N. O. Afrikas I pag. 142) hält die Mauersegler Europas und Afrikas nur für **eine Art** (*apus*, L.) obgleich er hinzufügt, dafs einzelne Individuen bezüglich der Verhältnisse von Schwingen und Steuerfedern und in Färbung nicht wenig abweichen. Er spricht auch deutlich von der vorstehenden Art, die er als Varietät auffafst und die er im südlichen Nubien beobachtet hat. Der hervorragende Forscher hält den Mauersegler teilweise für einen Standvogel in N. Ost-Afrika, da er ihn nach seinen Notizen noch Ende Mai oder im Juli dort angetroffen habe, bezweifelt aber, dafs die zahlreich als Wintergäste im Laufe des August sich einstellenden Mauersegler in Aegypten überwintern. Dieser Hinweis Heuglins ist von aufserordentlich grofser Wichtigkeit. Er würde damit die eigentlichen Zugvögel Europas treffen, die auch meiner Ansicht nach nur ausgesprochene Durchzugsvögel für Aegypten sein können und mit Rauch- und Mehlschwalben dem Innern Afrikas zustreben, bis sie wieder die Frühjahrswinde gen Europa treiben.

Ganz anders verhält es sich aber mit dem mausgrauen Segler, der in Aegypten als sedentär gelten kann. Diese Art wird wohl seinem Hauptbestande nach jahraus jahrein in Aegypten verweilen und überhaupt keine Veranlassung haben, jenes glückliche Land zu verlassen.

Über allen Gebirgen des Niltales, über vereinzelten Felsenkegeln, über gröfseren Städten und kleineren Dörfern Aegyptens, deren schlanke Minarets er umkreist, gewahrt man den fahlen Segler; selten einzeln und in Paaren, zumeist in gröfseren Gesellschaften im klaren Äther sich wiegend und sich in der sonnendurchwärmten Luft badend. Dabei ist es mir aufgefallen, dafs er nicht so hastig und unstät im Fluge erschien, wie sein dunkeler Vetter Europas — und auch nicht den durchgreifenden heiseren

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schrei desselben vernehmen liefs. Seine Stimme schien mir, so oft ich sie hörte, gemäfsigter und gemilderter zu sein und im Einklange seines viel ruhigeren Verhaltens in hoher Luft zu stehen. Dennoch ist er ein ebenso gewandter als geradezu vollendeter Meister des Fluges, dem man immer wieder zuzusehen nicht müde werden kann.

In den hohen Felsengraten aller gröfseren Gebirgsstöcke des Niltales ist er Brutvogel, doch liegen die Brutplätze immer kaum erreichbar für den menschlichen Fufs an den abschüssigsten Felsenwänden in einem an sich schon sehr morschen und abbröckelnden Gesteine. Aus diesem Grunde konnte auch ich nicht in den Besitz seiner Eier gelangen.

Tachornis,[1]) Gosse. 1847.

B. Jamaica pag. 58, tab. 9.

Zwergsegler.

Diagnose der Gattung: Zehen in zwei gegeneinander gewendeten Paaren geordnet, die beiden äufseren Zehen etwas nach innen, die beiden inneren etwas nach aufsen gewendet (Reichenow, die Vögel Afrikas II. Band, pag. 383).

Der aus 10 Federn bestehende Schwanz ist tief gegabelt nach der Mitte zu stark stufenförmig abfallend. Die beiden äufseren Federn, am Grunde ziemlich breit, laufen am Ende fein spiefsartig aus.

Lauf befiedert, Zehen mit starken Krallen versehen, unbefiedert. Die Vertreter dieser Gattung sind kleine Vögel und ausschliefslich Palmenbewohner, wozu sie ihr eigentümlicher von der Gattung *Cypselus* abweichender Fufsbau befähigt. Sie legen ihre Nester in die riefigen Vertiefungen der fächerartigen Palmenblätter an. Die aus 7 Arten bestehende Gattung bewohnt das tropische Afrika bis zum Kap der Guten Hoffnung, Madagaskar, Indo-Malayische Region und West-Indien.

50. *Tachornis parva*, (Licht.) 1823.

= [*Cypselus parvus*, Lichtenstein, Verz. der Doubl. des zoologischen Museums pag. 57, 1823.]

C. totus murinus, gutture albicante, cauda forficata rectricibus extimis longissimis. Longit. ad apicem rectr. interm. 4″ extimarum ultra 6″.

Diagnosis apud Lichtenstein l. c.

---

[1]) Der Name ist gebildet aus dem Griechischen ταχύς, εῖα, ύ Adject. = schnell, rasch, eilig; τάχος, εος, τὸ Subst. = die Schnelligkeit, Geschwindigkeit und ὄρνις, ὄρνιθος, ἡ = der Vogel — also: Eilvogel, Schnellvogel (wegen seines rasenden Fluges).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zwergsegler.

Der kleine Vogel ist von einem zarten, mausgrauen Farbentone überflogen; Oberseite dunkler, Unterseite heller nüanciert. Kinn, Kehle und Vorderbrust weifslich. Flügel dunkelbraungrau mit ganz schwachem grünlichem Schimmer.

Schnabel winzig klein, an der Spitze leicht übergebogen. Schnabelgrund dreieckig, breit werdend und dadurch einen grofsen Rachen bildend.

Flügellänge: 13—13,2 cm. Wenn die Schwanzspiefse völlig ausgewachsen sind, so überragen sie die zusammengelegten Flügel bis um 1 cm.

Die Länge des ganzen Vogels beträgt etwa 16 cm.

Diesen wunderbaren, kleinen Segler, der ein echtes Kind des tropischen Afrikas ist, überweise ich nur mit Widerstreben und durchaus nicht voll überzeugt der Avifauna Aegyptens. Ich befinde mich da mit Alfred Brehm[1]) einer Meinung, indem auch dieser die Vogelwelt Aegyptens gewifs sehr gut kennende Forscher das Vorkommen des Zwergseglers in Aegypten stark bezweifelt und die Angabe Heuglins, dafs dieser Vogel schon im südlichen Aegypten Standvogel sei, mit der seinigen nicht in Einklang zu bringen vermag. Wenn aber andererseits ein so hervorragender Ornithologe wie Heuglin ausdrücklich sagt, dafs der Zwergsegler Standvogel im südlichen Aegypten ist und seine diesbezügliche Angabe dahin präzisiert, dafs er die Nester dieses Vogels zwischen den Monaten Mai und August bei Wadi Halfa gefunden habe, dann müfste doch wohl jeder Zweifel für beseitigt gelten, es sei denn dafs man der Überzeugung wäre, dafs hier ein offenbarer Irrtum in der Angabe vorliegt. Da ich aber den Beweis hierfür nicht erbringen kann, im Übrigen die Fauna Aegyptens südlich des Wendekreises des Krebses in den Sommermonaten bei dem steigenden Hochwasser naturgemäfs wesentlichen Veränderungen unterworfen ist, so müssen wir den Zwergsegler in die Liste der ägyptischen Vögel aufnehmen. Nur dagegen möchte ich ausdrücklich Stellung nehmen, dafs dieser Vogel zu den Standvögeln Aegyptens gerechnet werden soll; er ist mir in Wadi-Halfa und weit darüber hinaus — im ganzen Batn el Hagar und bis Dónqola hinein — nicht zur Beobachtung gekommen, obschon es in diesen weiten Länderstrichen keineswegs an vereinzelten, sowie kleine Bestände bildenden Dom- oder Dumpalmen (*Hyphaene thebaica*) fehlt. Erst bei Ambigól (Ambukól) genau auf dem 18. Breitengrade, wo der Nil die Biegung aufwärts nach Norden macht, habe ich die ersten dieser Segler angetroffen, wie ich unterm 20. Februar aus meinem Tagebuch ersehe. Dort heifst es wörtlich: „Ich schofs an einer grofsen Dompalme die drei ersten *Cypselus parvus*, reizende mausgraue Segler". Unter dem

---

[1]) Brehms Tierleben II. Auflage Vögel, Band 2, pag. 403.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

21. Februar bemerke ich: „*Cypselus parvus* mehrt sich zusehends". Da ich beständig in freudiger und spannender Erwartung des zu entdeckenden, mir neuen Vögelchens war, habe ich stets die auftretenden Dompalmen mit meinen Augen scharf fixiert, trotzdem aber diesen Segler vor der bezeichneten Stelle nirgends wahrgenommen. Ausdrücklich betone ich aber hier noch einmal, dafs die Sommermonate in der ganzen Provinz Dónqola und darüber nördlich hinaus ein verändertes Bild hervorrufen können, sodafs diese Art auch dort brütend angetroffen werden mag. Um die Fauna eines Landes gründlich kennen zu lernen, mufs man jahraus — jahrein das betr. Gebiet unter eine gewissenhafte, äufserst sorgfältige Beobachtungskontrolle stellen und kann auf Grund einer kurzspannigen Beobachtungszeit durchaus kein abschliefsendes Urteil fällen. So bin ich fest davon überzeugt, dafs der zweite oder grofse Katarrakt bei Wadi Halfa z. Zt. der Nilschwelle manche Vogelart beherbergt, die aus dem Tropengebiet gewissermafsen mit fortgerissen, bis dorthin geführt wurde Auch nach den Jahren selbst mag die Einwanderung der Vögel in eine nördlich vorgeschobene Gegend verschieden sein. Hierauf bezüglich möchte ich eine Tagebuchnotiz unter dem 19. Februar 1903 wiedergeben. In den Strauchakazien (Sséllem) der Eingeborenen — (*Acacia Ehrenbergiana*), welche schon einen deutlichen Begriff vom afrikanischen Buschwalde geben, fand ich eine Menge alter Nester, die im Sommer höchstwahrscheinlich von Glanzstaaren (*Lamprocolius aeneus* oder auch *Lamprotornis*) gebaut wurden. Sie standen gesellschaftlich errichtet und leicht erreichbar. Sie schienen mir überdacht zu sein nach Elsternart. Im Sommer mufs hier also doch noch ein ganz anderes Leben mit erhöhter Vogelpracht herrschen.[1])

Vom 18. Breitengrade ab wird man dem Zwergsegler nahezu überall begegnen, wo die Dom- oder Dumpalme (*Hyphaene thebaica*, L.) vorkommt, mag dies nun in einzelnen grofsen Bäumen oder in zusammenhängenden Beständen der Fall sein. Weiter südlich am Weifsen Nil, wo die unvergleichlich schöne Dolébpalme (*Borasssus flabelliformis*) auftritt, wird man diesen kleinen Segler erst recht nicht vermissen. Zur Brutzeit werden einzelne Bäume, — einem Bienenschwarme gleich — von diesen Vögeln umflogen. Bei Taufikía (nördlich der Einmündungsstelle des Ssöbāt in den Bahr el Abiad) treten dem Reisenden die glattstämmigen und hochgewachsenen Dolébpalmen sowohl östlich wie westlich des Weifsen Flusses in gröfseren, zusammenhängenden Beständen von

---

[1]) Als ich darüber mit Butler, dem gründlichen Vogelkenner im Aeg. Sudan sprach, meinte dieser, dafs die auch von ihm in der Gegend zwischen Dónqola und Atbara massenhaft beobachteten alten Nester der Glanzstare von einer vor vielen Jahren erfolgten Invasion dieser Vögel herrührten, keineswegs aber als alljährlich wiederkehrende Neuerscheinungen anzusehen seien. Der Verfasser.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den Eingeborenen Abu Doléb genannt, entgegen; auch in Taufikfa selbst stehen einzelne dieser majestätischen Palmen und begleiten den am Flusse entlang führenden Weg, eine wunderbare Galerie bildend. Diese Dölébpalmen werden, wo immer sie auftreten, die Veranlassung zu gemeinsamen Wohnstätten für einige Vögel, die sich so an sie binden, dafs man sie ausschliefslich nur in deren Umgebung gewahrt. Hierzu gehören die reizenden elsterartigen *Cryptorhina afra* sowie die prachtvollen Guinea-Tauben (*Columba guinea*); ferner die Zwergsegler und die wundervollen stolzen Rotnackenfalken (*Falco ruficollis*), die sich in rasendem Fluge nahezu stündlich ihre Mahlzeiten aus der übergrofsen Fülle der Zwergsegler holen und sozusagen ausschliefslich von ihnen leben. Aufser diesen vier markanten Vogelgestalten treten zur Brutzeit auch noch zahlreiche andere Vertreter aus dem Reiche der Luftbewohner im Bereiche dieser königlichen Palmen auf, gleichsam als wüfsten sie, dafs sie die glatten und hohen, nahezu unersteiglichen Stämme vor menschlichen und tierischen Anfällen schützten. Sie einzeln aufzuführen, mufs ich mir hier versagen, da diese Schilderung nicht in den Rahmen der vorliegenden Arbeit gehört. Dagegen müssen wir uns des Zwergseglers wegen mit den Dölébpalmen selbst ein wenig näher befassen. Die unteren, bereits nicht mehr in Vegetation befindlichen riesigen Blattfächer hängen, an einem langen Stiele sitzend, vom Stamme abwärts herab und liegen regellos übereinander. Wenn der Wind in sie hineinfährt, schieben sie sich mit weit hörbarem, knarrend rasselndem Geräusche hin und her und hüllen sich in den die tiefen Blattriefen ausfüllenden Staub, der einer Sandwolke gleicht, die der Sämūm in der gluthauchenden Sáhara in die Luft treibt. Diese halb erstorbenen, gewaltigen Blattfächer, zäh und stark in sich, unzerreifsbar fest mit dem Stiele verbunden und dieser wieder wie angeschmiedet unterhalb der Krone dem glatten, hohen Stamme ansitzend, — sind die Brutplätze des Zwergseglers. In den faltigen Riefen dieser Blätter baut unser Vögelchen sein Nest. Einem Polster vergleichbar, aus weichdunigen Vogelfedern bestehend, hat der kleine Künstler die aus der Luft aufgefangenen Materialien mit seinem Speichel zusammengefügt, dafs sie kein noch so starker Angriff der dahin fahrenden Windsbraut zu zerstören vermag. Die beiden Eier auf dieser Unterlage, dem Gesetze der Schwere und der auf schiefer Ebene rollenden Kraft folgend, würden bei den Schwankungen der Blattfächer dem Neste entgleiten und so unrettbar dem Verderben anheim fallen, wenn unser Vögelchen nicht auch dafür Rat wüfste. Es hat die Eier an einem ihrer Pole an das weiche Federmaterial des Nestes angeleimt mit der Flüssigkeit seines klebrigen Speichelsekretes. Und nicht nur die Eier, sondern auch die ausgeschlüpften, nach Nahrung raketenartig emporschnellenden Jungen werden an der diesem Stadium eigenen, unförmlichen, nackten Bauchhaut mit dem Nestmaterial durch den klebrigen Stoff verbunden, sodafs

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sie weder rutschen, noch aus dem Neste herausfallen können, wahrlich — eine Einrichtung und Anpassung an die gegebenen Verhältnisse, die den Geist der Schöpfung in seiner zweckmäfsigen Betätigung der Kräfte im Haushalte der Natur nicht genug menschlich anstaunen und bewundern lassen kann!

Der erste Forscher, der uns über die Naturgeschichte dieses Vögelchens Aufklärung gebracht hat, ist Alfred Brehm gewesen. Seine höchstbemerkenswerten Ausführungen darüber finden sich in einem von ihm gehaltenen Vortrage, betitelt „zur Fortpflanzungsgeschichte einiger Vögel Nord-Ost-Afrikas" auf der VII. Jahresversammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft in Halberstadt. Cab. J. f. Orn. 1853, Extraheft pag. 93 und ff. Auch in seinem, die ganze Welt umfassenden Monumentalwerke: Tierleben II. Auflage Vögel I, pag. 404 hat er als vollendeter Meister der Feder seine höchst wertvolle Beobachtung an diesem Vogel niedergelegt.

Heuglin, O. N. O. Afrikas I, pag. 145 bestätigt die von Brehm gemachte Beobachtung in vollem Umfange durch die seinerseits festgestellten Wahrnehmungen und krönt damit gewissermafsen die überaus wertvolle Errungenschaft im Buche unserer Allmutter Natur.

Shelley (B. of Egypt.) bezieht sich nur auf Heuglins Bemerkungen über das Vorkommen des Zwergseglers in Aegypten.

Die grofse Anzahl von Zwergseglern um eine ihnen zusagende Dölébpalme spottet jeglicher Schätzung. Fast in jedem Fächerblatte kann man dann ihre Nester finden. Ich kann ihre Menge wirklich nur mit einem Bienenschwarme vergleichen, der laut lärmend und schwirrend den Brutbaum umgibt.

Es ist mir geglückt, bei Taufikfa, wo die Dölébpalmen erst mittelhohe Bäume waren und die Untersuchung der herabhängenden Blätter möglich machten, einige Nester mit Eiern und jungen Vögeln einzusammeln, deren Beschreibung ich in Folgendem gebe.

Das Nestmaterial besteht anscheinend ausschliefslich aus weichen Dunenfedern. Es fällt dabei auf, dafs letztere vorwiegend von weifser Farbe sind, weshalb auch die von Alfr. Brehm gegebene Bemerkung erklärlich wird, dafs er auf den Blättern der Dumpalme kleine weifse Punkte gewahrte, welche von dem Dunkelgrün der Fächerpalmen abstachen, die ihn veranlafsten, die Sache näher zu untersuchen. A. Brehm erstieg nun den Baum und fand zu seiner Überraschung, dafs jene Blätter die Niststätten, die erwähnten weifsen Punkte aber die Nester des Zwergseglers waren.

Die von mir gefundenen Nester in den Borassus-Palmen waren sämtlich in die durch die hervorstehenden Blattriefen hervorgerufenen Vertiefungen eingebaut und so fest verkittet, dafs die das Nestmaterial angreifenden menschlichen Finger Gewalt anwenden mufsten, um das an sich zart gebaute Nestchen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

aus den Blattriefen hervorzulangen. Das Nest ist dementsprechend auch stets länger als breit, mifst 8—13 cm in der Länge und nur 4—6 cm in der Breite.

Die sieben von mir eigenhändig gesammelten Nester habe ich aus den Blattriefen herausgerissen und bedaure es heute sehr, dafs ich nicht ein ganzes Blatt der *Borassus*-Palme, das allerdings einen riesigen Umfang aufweist mitgebracht habe, welches den Einbau des Nestes am besten gezeigt hätte. Die in Cab. J. f. Orn. 1853 auf Tafel IV 2 und 3 zur Wiedergabe gelangten Abbildungen des Nestes des Zwergseglers entsprechen nicht meinen Wahrnehmungen dieses Gegenstandes bei den Borassus-Palmen. Die Nester stellen vielmehr dort nach meinen gewonnenen Eindrücken nicht rundlich geformte Gebilde, vielmehr länglich gestaltete, den Blattriefen sich anpassende Hohlkehlen oder rinnenartig vertiefte Federpolster dar.

Wenn ich die riesigen Blätter dieser Palme gewaltsam auseinander bog, flog mir der brütende Vogel wohl unter den Händen durch, während andere Brutvögel dieser Art unbekümmert um mein Tun und Treiben vor meinen Augen in das Blattgewirr einflogen. Einmal habe ich auch einen Vogel auf dem Neste sitzen sehen, was mit ausgebreiteten Flügeln der Fall war.

Beschreibung einiger Nester und Eier.

I. Nest mit 2er Gelege (frisch)
leg. A. Koenig in Taufikía 24. 3. 1910 in *Borassus flabelliformis.*

Das Nest ist aus grauen Haushuhnfedern und weifsen Taubenfedern sehr weich und zart ausgebaut. Der Längsdurchmesser beträgt 9 cm; der Breitedurchmesser 5 cm.

Die im Neste an einem ihrer Pole angeleimt gewesenen Eier stehen durchaus in der für diese Gattung charakteristischen Form und Färbung. Sie sind walzenförmig, ungemein fein geadert und gewellt, mit geringen, grübchenartigen Vertiefungen und nadelstichartigen Poren versehen. Die weifse Schalenfarbe zeigt einen mäfsig matten Glanz.

$$a)\ \frac{1{,}8\ \text{cm} \times 1{,}2\ \text{cm}}{0{,}05\ \text{gr.}};\ b)\ \frac{1{,}8\ \text{cm} \times 1{,}2\ \text{cm}}{0{,}05\ \text{gr.}}.$$

II. Nest mit 1 Ei (defekt), das faulgebrütet im Neste lag, während das zweite Ei (bebrütet) beim Entleeren sprang.
leg. A. Koenig, Taufikía, 24. III. 1910 in *Borassus flabelliformis.*

Das Nest ist ebenfalls aus meist weifsen und grauen Federn zusammengesetzt und mifst im Längsdurchmesser 5 cm; an der Stelle, wo sich die angeklebten Eier befanden, ist es napfförmig ausgehöhlt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das leider am spitzen Pol defekte Eichen ist auffallend langgestreckt und mifst:

$$\frac{2 \text{ cm} \times 1{,}2 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr.}}$$

III. Nest mit 1 Ei.
leg. A. Koenig, Taufikia, 24. III. 1910 in *Borassus flabelliformis.*

Nest aus weichen Dunenfedern, mehr in grauer Farbe vorherrschend gebaut und an der Basis vermittelst des Speichelsekretes verklebt.

Die beiden Eier waren angeleimt, ein Ei zersprang beim Ausblasen, das andere konnte wegen starker Bebrütung nicht entleert werden.

Es mifst 1,9 cm × 1,2 cm.

IV. Nest mit 2 (vertrockneten) Dunenjungen.
leg. A. Koenig, Taufikia, 24. III. 1910 in *Borassus flabelliformis.*

Das Nest ist an der Unterseite zu einem Gefüge verklebt, die Nestmulde mit mehr grauen, als weifsen Dunenfedern ausgepolstert. Die darin befindlichen Dunenjungen waren mit der nackten Bauchseite am Neste angeleimt. Sie erscheinen grauschwarz mit fleckig über den Körper zerstreuten, gelblichweifsen Erstlingsdunen durchsetzt.

Als ich das Nest in meiner Hand hielt, wurde ich aufserordentlich überrascht durch den Anblick, welchen mir die gefüttert sein wollenden Jungen darboten. Sie schnellten gleichzeitig beide in die Höhe und vergröfserten ihren Durchmesser wohl um das 7 fache ihres Körpers, indem sie gleich steilaufgerichteten Stöcken spindelförmig dünn die ganze Leibesmaterie in die Länge resp. in die Höhe zogen. Ich konnte diese höchst überraschende Erscheinung nur mit einem jener bekannten Kinderspielzeuge (Vexierkasten) vergleichen, wo der in Spiralen zusammengehaltene Körper des Bajazzo, Nufsknackers oder dergl. durch das Abziehen des Deckels plötzlich in die Höhe schnellt und das Kinderauge durch die ungeahnte, sich so jäh vollziehende Erscheinung ebenso überrascht, als verblüfft.

Alle Nesthocker können sich ja bekanntlich in dem Momente, wo sie von den Alten gefüttert werden, in unheimlicher Weise in die Höhe recken, sodafs der dicke Kopf mit dem weit geöffneten, atzungheischenden Rachen wie ein Handknopf an einem Spazierstock en miniature aussieht; aber noch bei keinem Nestvogel habe ich bisher diesen zum Ausdruck gebrachten Vergleich in so krasser Weise veranschaulicht gesehen, wie bei den am Neste angeleimten Dunenjungen des Zwergseglers.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Familie der Schwalben (*Hirundinidae*) wird in Aegypten durch vier Gattungen mit zusammen 7 Arten vertreten.

Hirundo,[1]) L. 1766.

Syst. Nat. I, pag. 543.

Rostrum minimum, incurvum, subulatum, basi depressum. Rictus capite amplius.

Diagnosis apud Linnaeum l. c.

Edelschwalbe.

Diagnose der Gattung: Schnabel kurz und platt, an der Basis breit dreieckig, bis unter die Augen gespalten, dadurch einen weiten Rachen bildend; die Spitze des Oberschnabels leicht eingekerbt und ein wenig über den Unterschnabel gebogen.

Die Nasenlöcher sind nahe an der Stirne und sind von länglich nierenförmiger Gestalt, teilweise von einem glatten Hautrande verschlossen.

Zunge ganz flach, dreieckig, an der Spitze geteilt, am Grunde gezähnelt. Augen lebhaft hervorstechend, in einer muschelartigen Vertiefung — ähnlich wie bei den Seglern — liegend.

Füfse klein, schwach; ebenso die Zehen; die äufsere Zehe ist mit der mittleren fast bis zum ersten Gelenke verwachsen; Krallen schwach und dünn, sehr zart und fein; Lauf unbefiedert, nackt.

Flügel im Verhältnis zum Körper sehr lang, schmal und spitz; die Primärschwingen mit steifen Federschäften; die Sekundärschwingen weicher, viel kürzer und abgerundeter; die 1. Handschwinge ist die längste.

Schwanz lang, gabelförmig ausgeschnitten und mit sehr langen Aufsenfedern (Spiefsen) versehen, immer aus 12 Federn bestehend und weit über die zusammengelegten Flügel hervorragend.

Alle hierhin gehörigen Vögel sind schmalgebaute, zierliche Geschöpfe, mit verhältnismäfsig grofsem Kopfe und starker Vorderbrust. Das kleine, oberseits meist stahlblau glänzende Gefieder wird knapp anliegend getragen; Brust und Bauchfedern sind lockerer, der Stahlglanz auf den Federn liegt oberseits, während die Federn in der Tiefe lichtgrau und weifslich gefärbt sind. Die Hauptfarben des Gefieders sind weifs, schwarz und ein gesättigtes Braunrot, letzteres zumeist an Stirn und Kehle.

Zu dieser sehr gut gekennzeichneten und in sich abgeschlossenen Gattung, welche die Edelschwalben begreift, gehören die typischen Schwalben mit tief ausgeschnittenem (gegabeltem) Schwanze und mit meist stark verlängerten seitlichen

---

[1]) hirundo, dinis f. = die Schwalbe, aus dem klassischen Latein bei Plinius, Hist. Nat., Vergil u. A.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Steuerfedern, welche wegen der feinauslaufenden Enden der an der Innenfahne eine Ausbuchtung zeigenden beiden Aufsenfedern Spiefse genannt werden.

Die nahezu über die ganze Welt verbreiteten Vertreter dieser Gattung zählen ungefähr 40 Arten. Für Aegypten kommen nach unserer jetzigen Erfahrung 3 gute Arten in Betracht.

51. *Hirundo rustica*,[1]) L. 1766.

Syst. Nat. I, pag. 343.

Hirundo rectricibus exceptis duabus-intermediis, macula alba notatis.

Habitat in Europa domibus intra tectum, unaque cum urbica autumno demergitur, vereque emergit; dum volitat juxta terram s. aquam pluvias praesagit.

Hirundo domestica[2]) apud Gesner, Aldrov. Bill, Brisson et alios.

Diagnosis apud Linnaeum l. c.

Rauchschwalbe; Landschwalbe.

Französisch: Hirondelle de cheminée.

Englisch: Barn Swallow; Chimney-Swallow.

Arabisch: Ăsfúr el Gánnah = Vogel des Paradieses. (Kollektivname für alle Schwalben.)

Ganze Oberseite tiefschwarz, stahlblau übergossen. Schwingen und Steuerfedern schwarz mit erzgrünem Glanze durchsetzt. Stirn und Vorderkehle gesättigt rotbraun. Ein breites, stahlblau überhauchtes mit rotbraunen Federchen durchsetztes Kropfband begrenzt die rotbraune Kehle und die gelblichweifse Unterseite, welche oft einen rötlich-isabellfarbigen Anflug trägt.

After- und Unterschwanzdeckfedern mit aufgetragener schön rostroter Färbung. Unterflügeldecken mit der Färbung der Brust übereinstimmend, meist leicht rötlich-isabellfarben überflogen auf stets weifsem Untergrunde.

Von den Steuerfedern ist das mittlere Paar einfarbig schwarz mit erzgrünem Schimmer durchsetzt. Die übrigen Federn tragen an der Innenfahne einen grofsen, runden weifsen Fleck, der nach dem äufseren Paare zu länglicher und schräg gestellt ist.

Iris dunkelbraun, Schnabel schwarz, Füfse dunkelrotbraun. Flügellänge etwa 12—12,5 cm.

Es ist zu bemerken, dafs der prachtvolle stahlblaue Glanz den Frühjahrsvögeln im Hochzeitskleide — im Besonderen den

---

[1]) rusticus, a, um Adject. = zum Land gehörig im Gegensatz zu urbanus = städtisch.

[2]) Artlich im ausgesprochenen Gegensatz zu Linnés Begriffsauffassung sich befindend (wahrscheinlich konfundiert).

Der Verfasser.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

geschlechtsreifen ♂♂ zukommt; im Laufe des Sommers verblafst dieser intensive Glanz mehr und mehr und ist bei den jungen Vögeln überhaupt nicht vorhanden, höchstens schwach angedeutet. Die Mauser setzt bei den in Europa brütenden Vögeln im August ein, wird aber in den Winterquartieren erst vollständig erledigt.

Die Rauchschwalbe ist in Aegypten ein häufiger Durchzugsvogel. Der scharfsichtige Beobachter wird unseren Vogel sofort an der hellen, weifsen Unterseite unfehlbar von dem dort ansässigen, jahraus jahrein stets sichtbaren Luftbeherrscher unterscheiden und leicht feststellen können. Man sieht den flüchtigen Gesellen über die reifenden Aehrenfelder hastigen Fluges dahineilen, oder über die Viehheerden am Wasser entlang gleiten, immer auf der Nahrungssuche begriffen und ihr eifrig obliegend. Am Verhalten dieser Schwalbe sieht man es deutlich, dafs sie nur ein Gast — ein Fremdling in der dortigen Zone ist und ihr nicht angehört, denn der auf dem Zuge befindliche Vogel trägt ein ganz anderes Gepräge seines Gebahrens zur Schau, als der an die Scholle gebundene und beheimatete Brutvogel.

Bei Abu Hor, dem Orte Nubiens, wo der Wendekreis des Krebses über den Nil geht, habe ich am 23. März 1897 die Rauchschwalbe auf dem Zuge beobachtet. Die hierhingehörige Tagebuchnotiz sagt folgendes aus: „Über dem reifenden Getreide wogt *Hirundo rustica* (typica) und *Cotyle obsoleta*, auch *Chelidon urbica* ist vereinzelt darunter."

Verhältnismäfsig spät im Frühjahre traf ich Rauchschwalben noch auf dem Zuge. So gibt mein Tagebuch unter dem 22. April 1898 folgende Stelle wieder: „Mit einem Segelbötchen auf dem Kanal gefahren bis zur ersten Eisenbahnstation Raz el Ech, — 14 Kilometer von Port Said — *Hirundo rustica* massenhaft auf dem Zuge, auch *urbica* und *riparia*.

Heuglin[1]) hat die Rauchschwalbe als Sommervogel längs des ganzen Roten Meeres bis zum Golf von Aden angetroffen, niemals jedoch in gröfseren Mengen und Gesellschaften, sondern meist nur einzeln und bis zu drei und vier Stück beisammen, sowohl um menschliche Niederlassungen, wie längs des kahlen unwirtlichen Strandes.

„Zu Anfang März bis gegen Anfang Mai und zwischen August und Oktober erscheint sie dagegen auf dem Durchzuge häufig gesellschaftlich und oft gemischt mit anderen Arten längs des Nils und Roten Meeres, ja selbst in der eigentlichen Steppe. Am 15. November 1857 beobachteten wir an der Somali-Küste noch einen Flug wandernder Hausschwalben (soll wohl heifsen Rauchschwalben A. K.); ich glaube, dafs ihre Züge den Aequator noch nach Süden zu weit überschreiten nach Ayres bis nach Natal."

---

[1]) Orn. NO. Afrikas I, pag. 151.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Soweit Heuglin. Seine Beobachtungen decken sich vollständig mit den meinigen. Die im Sommer gesichteten Rauchschwalben am Roten Meere werden vereinzelte zurückgebliebene Stücke sein, die noch nicht fortpflanzungsfähig, ein zigeunerartiges Leben führen, wie wir dies bei vielen in Europa beheimateten Vögeln kennen.

Shelley[1]) spricht sich über die Rauchschwalbe ebenfalls ganz in meinem Sinne aus. Er berichtet von einem noch nicht geschlechtsreifen Stücke, das er am 25. Februar im Delta Unter-Aegyptens geschossen habe, woraus er schliefst, dafs einzelne Vögel dieser Art das ganze Jahr über in Aegypten angetroffen werden können, was auch mir sehr wahrscheinlich ist und mit Heuglins zitierter Angabe durchaus im Einklange steht. Dagegen dürfte in ganz Aegypten die Rauchschwalbe als Brutvogel nirgends auftreten — sie wird dort durch die ihr nahestehende, aber durchaus selbständige *Hirundo Savignyi* vollwertig ersetzt.

52. ***Hirundo Savignyi,***[2]) **Stephens.** 1817 in Shaws Gen. Zool. X pag. 90 (Aegypten).

= *Hirundo cahirica,*[3]) Licht. 1823. Verz. d. Doubl. des zool. Mus. in Berlin, pag. 58.

= *Hirundo Riocourii*, Sav. Système des Ois. de l'Égypte et de la Syrie (Paris 1828?) pag. 339.

Hirundo cahirica — Descr. de l'Égypte tab. IV fig. 4.

Affinis *H. rusticae*, sed abdomine toto crissoque castaneis, rustica paulo minor. Aeque diversa ab *H. rufa*, L., Gm., Lath. Cahira et Arsinoitis.

Diagnosis Lichtensteinii l. c.

Hirundo Riocourii (pl. IV fig. 4).

H. vertice, colli parte superiori, dorso alarum tectricibus, uropygio pectore caeruleis, fronte, gula, ventre, lateribus, abdomine et caudae tectricibus inferioribus rufis; rectricibus apice nigris; remigibus fuscis, cauda valde furcata.

Diagnosis Savignyi l. c.

---

[1]) Birds of Egypt, pag. 120 und 121.

[2]) Name zu Ehren des französ. Naturforschers Savigny (Sav.), Marie, Jules, César, Lélorgue de Savigny geb. zu Provins 1778, — begleitete die Napoleonische Expedition nach Aegypten, gest. als Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris 1851.

[3]) cahiricus, a, um Adject. — neulateinisch, wohl gebildet aus dem Arabischen Mas'r el Cahira (= Hauptstadt Cairo), also cairinisch. Der Name ist von Lichtenstein aufgestellt worden, geb. zu Hamburg 1780, wurde 1811 Professor der Zoologie und 1813 Direktor des Zoologischen Museums in Berlin, gest. 1857 auf einer Reise von Korsör nach Kiel.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Aegyptische Rauchschwalbe.

Französisch: Hirondelle de Riocour.
Englisch: Chestnut bellied Swallow.
Arabisch: Asfúr el Gánnah = Vogel des Paradieses.
(Kollektivname für alle Schwalben.)

Oberseite genau wie bei *H. rustica*, also tiefschwarz, stahlblau übergossen. Schwingen und Steuerfedern schwarz mit leichtem grünlichen Glanze überflogen, auch das Kropfband zeigt die gleiche dunkel-stahlblaue, mit rötlichblauem Anfluge durchsetzte Färbung. Der Hauptunterschied liegt in der von *H. rustica* durchaus verschiedenen Färbung der Unterseite, welche überall da, wo bei *rustica* weifs oder gelblichweifs vorherrscht, von einer prachtvoll gesättigten, tief kastanienartig rotbrauuen Färbung ist. Stirn und Kehlfärbung tritt wohl bei weiblichen und einzelnen, noch nicht ganz im vollverfärbten Prachtgefieder stehenden ♂♂ noch eine Nüance dunkler hervor, steht aber bei alten ♂♂ mit der Brust- und Bauchfärbung vollständig im Einklang. Auch die Unterdeckfedern der Flügel sind dunkelkastanienbraun, ebenso die Afterfedern und die Unterdeckfedern des Schwanzes.

Die runden und keilfleckenartigen weifsen Stellen in den Schwanzfedern sind braunrötlich überflogen, am dunkelsten bei den inneren, weniger stark bei den äufseren Steuerfedern.

Diese sofort und deutlich in die Augen springenden Merkmale, welche sich in der prägnanten Weise nur bei der in Aegypten vorkommenden und dort beheimateten Rauchschwalbe vorfinden, stempeln den dortigen Vogel nach meiner Ansicht zu einer durchaus selbständigen guten Art.

Die Flügellänge ist nicht erheblich kürzer als bei *rustica*, in vielen Fällen gleichbleibend.

Junge Vögel, die man von Mitte April ab häufig auf den Telegraphendrähten sitzend findet, sind naturgemäfs noch nicht so rein in den Farben wie alte Stücke; indessen ist die Unterseite auch bei ersteren durchweg von einem — wenn auch ein wenig matteren, so doch gleichmäfsig gesättigten kastanienartigen Rotbraun.

Dafs alte Vögel in vorgeschrittener Jahreszeit den Glanz ihrer Farben verlieren, ist eine Erscheinung, welche wir bei allen Vögeln wiederfinden, und darf dies keineswegs als aus dem Rahmen des Üblichen fallend hervorgehoben werden; indessen vermag ich nicht die darüber gemachten Angaben nachzuprüfen, da mir nur Frühjahrsvögel (Februar bis Mai) zu Händen gekommen sind. In jener Zeit habe ich diese Vögel noch nicht in der Mauser angetroffen.

Es dürfte keinen anderen Vogel in Aegypten geben, der so eng und innig mit dem Begriffe des landbebauenden Fellachen verknüpft und verwachsen ist, wie die vorstehende Art. Gerade auf dem Lande tritt uns dieses liebreizende Vögelchen entgegen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wo immer es sein mag: Wir streifen über die Felder die von dem üppigen Alexandrinerklee strotzen, auf denen wir die starr dreinschauenden Büffel (gāmūsa der Eingeborenen) angepflockt gewahren, die dazu berufen sind, die saftigen Kleefelder abzuweiden und erblicken die dunkelbäuchige Schwalbe, wie sie die Büffel umfliegt, um die schwirrenden, dem Vieh so lästigen Fliegen wegzuschnappen; — wir gehen dem staubigen Wege nach, der dem Wasser haltenden Kanal entlang führt, und sehen das aetherische Geschöpf über die Wasserfläche gleiten, hier und da den Spiegel berührend, die darauf liegende und zappelnde Kerfe auflesend, oder sich an einem Tropfen des köstlichen Nafs netzend; — wir wandern auf der breiten, mit herrlichen dichtkronigen Lebbach-Akazien (*Albizzia Lebbek*, L.) bestandenen Alleen, während vor und neben uns die Schwalbe pfeilartig über den Boden dahinjagt und sich nichts aus den ewig lärmenden, an Händen und Füfsen zappelnden, auf eilig hintrabenden Eseln sitzenden Fellachen, oder den unabsehbaren Karawanenzügen der im Zeichen der Arbeit und des Transportes stehenden Kameele und ihrer Begleiter macht.

Auch in der Mas'r el Cahira, wie die Araber die Haupstadt Kairo nennen, wird man unserm Vögelchen häufig begegnen. Unbekümmert um das riesige Weltgetriebe auf den Strafsen und öffentlichen Plätzen, sieht man den „Vogel des Paradieses" über der lärmenden Menschheit dahingleiten, die Façaden der prunkthaft aufgeführten Paläste nach den auch hier nie fehlenden Fliegen absuchen, oder auch wohl in eine der kümmerlichen Buden über die Köpfe der darin hockenden Handwerker zu Nest fliegen.

Vollends zu Hause aber in des Wortes ganzer Bedeutung ist die dunkelbäuchige Rauchschwalbe Aegyptens in den Dörfern der Fellachen. Dort sieht man sie zwitschernd über den niedrigen Häusern sich jagen, oder auch auf dem vorspringenden Gesims einer verwitterten Nilschlammziegelwand sitzen, oder ganz nach Art unserer Rauchschwalbe ihr ansprechendes Liedchen mit den zerrenden und leise gurgelnden Tönen vortragen. Sie ist in Allem und Jedem genau die Wiedergabe unserer europäischen Dorfschwalbe, nur modifiziert und abgerundet durch die schon im Fluge sichtbare, weithin leuchtende kastanien - rotbraune Unterseite, wie wir sie bei keiner unserer Schwalben finden. Sie pafst mit dieser dunklen Färbung vortrefflich in die dunkelerdige Landschaft ebensowohl, wie in die aus ungebrannten Nilschlammziegeln errichteten Häuser der landbebauenden Söhne des Pharaonenlandes hinein; auf mich wenigstens hat dieses ungemein liebreizende Vögelchen stets diesen Eindruck gemacht und damit den ganzen Zauber der in wunderbarer Harmonie arbeitenden Naturkräfte ausgelöst.

Es ist mir unbegreiflich, dafs sich viele Ornithologen dagegen wehren, die aegyptische Rauchschwalbe als eine gute Art

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

anzuerkennen. Ich erinnere mich noch deutlich einer ziemlich heftigen Kontroverse, die ich dieserhalb mit einem Kollegen führte gelegentlich eines in Stuttgart auf der Jahresversammlung 1903 der Deutschen Ornithologen gehaltenen Vortrages von Dr. Parrot.[1]) Der Vortragende erwähnte die cahirische Rauchschwalbe und gab mir dadurch Veranlassung auf die Frage der Selbständigkeit dieser Art näher einzugehen. Während ich nun unbedingt für die Artselbständigkeit eintrat, verharrte der Kollege hartnäckig auf der entgegengesetzten Meinung. Der Streit darum wurde ziemlich lange und heftig geführt, eine Einigung jedoch nicht erzielt, da jeder fest auf seiner Meinung bestand und seine Ansicht vertrat.

Es ist ja bekannt, dafs die Rauchschwalben häufig eine rötlich-isabellfarben angehauchte Unterseite zeigen, worauf Chr. L. Brehm die Art *pagorum* gründete. Aber dieser rötliche Anflug ist anscheinend nur auf ein in gutem Futterzustande befindliches Individuum zurückzuführen und nicht auf eine Varietät oder gar Unterart. Ich habe vielfach gefunden, dafs Vögel in gesundem und übergut ernährten Zustande dort, wo sonst weifse Federn an Brust und Bauch vorherrschen, dieselben mit einem rosa-aprikosen- oder isabellfarbenen Hauch überzogen erscheinen lassen, während Vögel derselben Art in schlecht ernährtem Zustande diese Federn durchsichtig weifs zeigen. Ganz besonders fällt dies z. B. bei *Falco peregrinus* sowie bei manchen entenartigen Vögeln (*Somateria molissima*, *Mergus merganser* u. A.) auf. Das im Körper angesammelte Fett teilt sich naturgemäfs dem Blute mit, welches seinerseits den erhöhten Farbstoff auf die Federn überträgt. Nun ist es aber ein grofser Unterschied, ob weifse Federn nur einen Anflug von einer rötlichen Isabellfarbe zeigen, oder ob eine vollständige Umfärbung der weifsen Federn eingetreten ist. Ersteres ist bei der Brehm'schen sogen. Subspezies *pagorum* der Fall, die ich aus vorstehendem Grunde keineswegs anerkenne, sie vielmehr für eine individuell erhöhte vorübergehende Färbungsphase halte. Letzteres trifft voll und ganz für die aegyptische Rauchschwalbe zu. Damit dürfte die Auffassung gerechtfertigt erschienen, dafs wir es hier nicht mit einer Spielart oder Unterart, — sondern mit einer sogen. guten selbständigen Art zu tun haben. Der Irrtum Tristrams, *Hirundo Savignyi* in Palaestina auftreten zu lassen, wie er dies in seinem umfassenden Werke „The Survey of Western Palaestine — the Fauna and Flora 1884 pag. 60 und 61 angibt, ist bereits von Sharpe und Wyatt dahin richtig gestellt worden, dafs der in Palaestina vorkommende Vogel nicht zu *Savignyi* gehört, sondern nur eine lebhaft gefärbte Form von

[1]) Niedergelegt in der Arbeit „Ornithologische Wahrnehmungen auf einer Fahrt nach Aegypten. Sonderabdruck aus dem III. Jahresbericht des Ornithologischen Vereins München für 1901 und 1902.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

rustica ist. Hartert hat darauf seine Subspecies *Hirundo rustica transitiva* gegründet (die Vögel der pal. Fauna, pag. 802).

Soweit sich der landbebauende Fellache in Aegypten erstreckt und sefshaft macht, folgt ihm die an seine Fersen gebundene Schwalbe. Darüber hinaus vereinzelt sie sich nur, um allmählig ganz zu verschwinden. Damit können wir ihr Auftreten genügend präzisieren. Ihre Verbreitungslinie läfst sich vom Delta Unter-Aegyptens bis Karnack und Luxor in Ober-Aegypten ziehen. Von da ab klingt sie allmählig aus, oberhalb des Schellâls von Assuan bin ich ihr überhaupt nicht mehr begegnet. Man kann somit sagen, dafs diese Schwalbe in ganz Aegypten beheimatet ist und bis zum geographisch fixierten Begriff des nördlichen Nubiens geht.

Von grofser Wichtigkeit war es für mich, Nester und Eier dieser Schwalbenart einzusammeln. Da sie aber im Innern der Fellachenhäuser ihre Nester baut, ist es mit grofsen Schwierigkeiten verknüpft, dieselben zu erlangen. Denn so gutmütig der Fellache im Allgemeinen ist: sein Hausrecht wahrt er dem Fremdling gegenüber unter allen Umständen. Mit Argusaugen bewacht er seinen Harem und wehe dem Christen, der es wagen würde in seine intimen Gemächer einzudringen. Im ersten Jahre vermochte ich aus diesem Grunde nicht meinen Sammeleifer zu befriedigen, aber im zweiten Jahre unserer Dahabiyenfahrt (1899) liefs ich nicht nach, bis ich in den Besitz der Nester und Eier dieses Vogels kam. Unweit Nagh-Hamadi gelang es mir, einem meinen Worten zugänglichen Fellachen meine diesbezüglichen Wünsche klar zumachen und zu verdolmetschen. Dieser führte mich in seine Wohnung, wo eine Schwalbe ihr Nest an einem Dachsparren gebaut hatte, welches ich nun vorsichtig vor seinen Augen herunternahm. Nachdem ich noch zwei weitere Nester behutsam herunterholte, bedeutete ich dem Fellachen, dafs ich gerne noch mehr davon haben würde. Alsbald brachte der Biedere mit mehreren seiner Verwandtschaft noch einige der mir sehr erwünschten Nester und Eier dieser Schwalbe herbei, deren Beschreibung ich in Folgendem gebe.

I. Nest mit 4er Gelege,

leg. A. Koenig in einem Fellachenhause unweit Nagh-Hamadi 20. II. 1899.

Das Nest, aus feuchten Klümpchen des Nilschlammbodens aufgebaut und mit dem Speicheldrüsensekret der Schwalbe verkittet, stellt den vierten Teil einer Halbkugel dar, mifst in der Länge 17 cm, in der Breite 8 cm und in der Tiefe etwa 7 cm. Die äufsere Peripherie der Nestmulde ist mit feinen Würzelchen und Halmen, die innere mit weichen Haushuhnfedern ausgepolstert. Die 4 darin befindlichen Eier stellen ein volles Gelege dar, wie ich es in dieser starken Anzahl nicht weiter vorgefunden habe, da die vier mir vorliegenden anderen Nester immer nur je 2 Eier enthielten. Sie sind nach Anlage und Form denen unserer Rauch-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schwalbe täuschend ähnlich, eiförmig gestreckt, auf hellweifsem Grunde überaus fein ziegelrot gefleckt und getippelt mit den für die Rauchschwalbe charakteristischen vereinzelt eingestreuten aschfarbenen Flecken. Das Schalengefüge ist unter der Lupe besehen ziemlich rissig und porig.

a) $\frac{1{,}8 \text{ cm} \times 1{,}3 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$; b) $\frac{2 \text{ cm} \times 1{,}3 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$;

c) $\frac{1{,}8 \text{ cm} \times 1{,}3 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$; d) $\frac{1{,}8 \text{ cm} \times 1{,}3 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$.

II. Nest mit Gelege,

leg. A. Koenig, Fellachendorf bei Nagh-Hamadi, 20. II. 1899.

Das ebenfalls aus feuchter Nilschlammerde klümpchenweise aufgebaute Nest ist mit dem Speichel der Schwalbe fest zusammengekittet. Die äufsere Peripherie der Nestmulde ist mit Strohhalmen ausgelegt, die innere mit weifsen Dunenfedern vom Haushuhn weich gepolstert. Der Längsdurchmesser beträgt 18 cm. Der Breitedurchmesser 9 cm, die Tiefe 7 cm. Die beiden Eier sind gröber gefleckt, als wie die unter I beschriebenen, länglich eiförmig gestreckt, im Übrigen mit den ganz im Charakter der Art stehenden Merkmalen.

a) $\frac{2 \text{ cm} \times 1{,}3 \text{ cm (nicht ganz)}}{0{,}05 \text{ gr}}$; b) $\frac{2 \text{ cm} \times 1{,}3 \text{ cm (nicht ganz)}}{0{,}07 \text{ gr}}$.

III. Nest mit 2 er Gelege,

leg. A. Koenig, Fellachendorf bei Nagh-Hamadi, 20. II. 1899.

Das gröfste und schönste Nest, gleichfalls aus feuchtem Nilschlammboden aufgebaut und mit dem Speichel der Schwalbe fest zusammengefügt. Das den vierten Teil einer Halbkugel darstellende Nest hat 20 cm Längsdurchmesser, 10 cm Breitendurchmesser und mindestens 8 cm Tiefendurchmesser. Die äufsere Peripherie der Nestmulde ist reich mit Bast und zerschlissenen Strohhalmen ausgelegt, die innere Nestmulde mit Dunenfedern weich ausgepolstert, vorherrschend sind weifse Dunen- und Konturfedern.

Die beiden Eier sind auf mattweifsem Grunde besonders reichlich am stumpfen Pole gefleckt und getippelt und zeigen neben dunkelrotbraunen Flecken und Spritzen die für diese Art charakteristischen aschfarbenen Flecken; sie sind in der Anlage bauchiger, nicht so lang gestreckt wie die unter II beschriebenen.

a) $\frac{1{,}8 \text{ cm} \times 1{,}3 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$; b) $\frac{1{,}8 \text{ cm} \times 1{,}3 \text{ cm}}{0{,}08 \text{ gr}}$.

So fest das im feuchten Zustande herbeigetragene Bodenmaterial des Nestes zu sein scheint, so spröde und brüchig ist es an sich. Die drei von mir persönlich mit der Messerschneide auf's Sorgfältigste abgehobenen Nester sind nahezu vollständig unversehrt geblieben, während die beiden mir zugetragenen Nester nur in der Nestmulde vorliegen, da bei der nicht sachgemäfsen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Abhebung das zusammengekittete Bodenmaterial vielstückig zerbrach. Es ist bemerkenswert, dafs der eigenartige, für Aegyptens Landeskinder so charakteristische Geruch, der die ganze dortige Atmosphäre erfüllt, diesen Nestern noch jetzt nach zwanzig Jahren anhaftet.

Nach dem mir vorliegenden Material vermag ich nicht zu sagen, aus welcher Anzahl das Normalgelege besteht; auffallend ist es immerhin, dafs vier Nester nur 2 Eier enthielten, die stellenweise ein volles Gelege ausmachten, da sie bebrütet waren, während nur in einem Neste ein 4 er Gelege sich vorfand. In einem Falle lag nur ein Ei im Neste, welches vor meinen Augen vom Dachsparren herabgeholt wurde und auf welchem die beiden alten Vögel brütend safsen. Dieses Ei auf weifsem Grunde grob dunkelrotbraun und aschfarben gefleckt, ist auffallend kurz und dickbäuchig, nahezu sphärisch und mifst $\frac{1{,}1 \text{ cm} \times 1{,}4 \text{ cm}}{0{,}07 \text{ gr}}$.

Während dieses Ei aus dem Typus der schön eiförmig gestalteten Eier herausfällt, wahren 13 mir zugetragene Einzeleier durchaus die vorgeschriebenen Merkmale dieser Art.

53. *Hirundo rufula,*[1]) Temm. 1835.

Man. d'Ornith. 2 Ed. III pag. 298.

Alpenschwalbe.

Französisch: Hirondelle rousseline.
Englisch: Red-rumped Swallow.
Arabisch: nicht besonders bezeichnet.

Kopfplatte dunkel, stahlblau glänzend, von einem lebhaft zimtrotbraunen Nackenbande umgeben, der unter den Augen seitlich am Halse breiter wird. Ein feiner Superciliarstreifen dunkelrotbraun. Hinterhals und Rücken sowie obere Flügeldeckfedern glänzend schwarzblau, auf dem Oberrücken zu einzelnen hellen Strichen sich formierend. In der Tiefe und im Untergrunde sind die oberseits dunkelblau erscheinenden Rückenfedern weifs.

Schwingen schwarzbraun mit zartem grünen Schimmer. Bürzel lebhaft zimmtbraun, Oberschwanzdeckfedern rahmfarben, deren längere, auf den Schwanz sich erstreckende schwarzblau sind und mit der Rückenfärbung harmonieren.

Steuerfedern mattschwarz mit leichtem Stahlglanz übergossen, das innere Paar stahlblau glänzend. Die beiden äufseren Schwanzfedern sind zu langen ausgezogenen Spiefsen gestaltet und tragen an ihrer Basis einen lichtgrau schimmernden Keilfleck.

---

[1]) rufulus, a, um Adject. (Deminuti vum von rufus a, um) = fuchsrötlich, rotköpfig — bei dieser Art auf den Hinterkopf und Nacken sich beziehend.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kehle, Brust und ganze Unterseite mattrostgelb mit mehr oder weniger deutlichen dunkelen Schaftstrichen. Unterdeckfedern strohgelb. Unterschwanzdeckfedern stahlblau leuchtend.

Junge Vögel sind leicht an den hellbraunen Federsäumen kenntlich, die namentlich auf dem Schulterfittich und den Oberflügeldeckfedern deutlich in die Erscheinung treten. Im Übrigen erweist sich das Gesamtgefieder noch nicht in der ausdrucksvollen Pracht der alten geschlechtsreifen Stücke.

Iris dunkelbraun. Der an sich klein erscheinende schwarze Schnabel ist stark dreieckig und kräftig gebaut und bildet, gesperrt, einen weiten Rachen. Füfse dunkelbraun mit längeren Zehen und kräftigeren Krallen als bei der Rauchschwalbe.

Die an 2 frischgeschossenen Vögeln genommenen Mafse waren folgende:

a) ♂ ad., leg. A. Koenig bei Abu Hor (Nubien) 23. 3. 1897. Länge: 19 cm; Breite: 29 cm; Flügellänge: 12,4 cm; Brustweite: 5 cm; Schwanzlänge: 10,5 cm.

b) ♀ ad., leg. A. Koenig bei Abu Hor (Nubien) 23. 3. 1897. Länge: 19 cm; Breite: 29 cm; Flügellänge: 11,7 cm; Brustweite: 5 cm; Schwanzlänge: 10 cm.

Nur ein einziges Mal bin ich dieser hervorragend schönen Schwalbe begegnet und zwar an der Stelle in Nubien, wo der Wendekreis des Krebses über den Nil geht: bei Abu Hor am 23. März 1899. Ich erkannte sie sofort an dem schönen, weithin leuchtenden, zimmtrotbraunen Nackenbande, das bei dem fliegenden Vogel ganz besonders in die Augen fällt. Es war ein windiger Tag, weshalb wir mit unserer talwärts fahrenden abgetakelten Dahabiye an Land gehen mufsten. Der um diese Jahreszeit sozusagen auf der Tagesordnung stehende Nordwind (báchari) wird den nilwärts fahrenden Dahabiyen zu einem grofsen Hemmnis in der Fahrt, die stellenweise, wenn der Wind über die normale Stärke hinaus geht, unausführbar wird. Mir war aber stets jeder Aufenthalt recht, weil ich mich dann gleich mit geschultertem Gewehr an's Land begab und die Gegend nach allem, was da kreucht und fleucht, absuchte. Immer sah und fand ich etwas, das mein Interesse in Anspruch nahm, aber heute waren mir besondere Überraschungen vorbehalten. Die Bienenfresser, jene lichtvollen und herrlichen Vogelgestalten, die jeden Menschen bei ihrem Anblick begeistern und hinreifsen müssen, waren eingerückt. Ich hörte ihre unverkennbaren, gurgelnden Locktöne und sah sie gleich darauf in gleitendem Fluge über mich wegziehen. Es war alles *Merops aegyptius*; *M. apiaster* war nicht dazwischen. Ich schofs von den herrlichen, mir so wertvollen Vögeln soviel ich nur kriegen konnte und hatte bald ein Dutzend von ihnen erlegt. Während ich mich noch so ganz dem Genusse der Beobachtung dieser göttlichen Geschöpfe hin-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gab, fiel mein Blick auf die über die reifenden Gerstenfelder dahingleitenden Schwalben, unter denen ich zu meiner freudigen Überraschung die Alpenschwalbe erblickte. Von jeher ein grofses Wunschobjekt für meine Sammlung bildend, fasse ich die mit unserer europäischen Rauchschwalbe gemeinsam dahinjagende Alpenschwalbe fest ins Auge und erlege sie. Wie grofs aber war mein Erstaunen, als sich bald darauf eine zweite, dritte, vierte u. s. w. ihrer Art zeigte, die ich alle zu Fall brachte, bis ich acht Stück dieser hervorragend schönen Art vor mir liegen hatte. Alle Exemplare wurden sorgfältig abgebalgt und so der Wissenschaft erhalten; heute schmücken sie, z. T. schön aufgestellt, meine Sammlung.

An Ort und Stelle, wo ich diese schöne Schwalbe erlegte, war ich der Meinung, es bei ihr nur mit einer Durchzugserscheinung zu tun zu haben, bin aber heute doch anderer Ansicht. Die an dieser Stelle schroff aufsteigenden Bergwände scheinen mir durchaus nicht unpassend für die Anlage der Nester dieser Schwalbenart zu sein; jedenfalls war es mehr wie auffallend, dafs gerade an dieser Stelle die Alpenschwalbe von mir in verhältnismäfsig vielen Einzelexemplaren gesichtet wurde. Andererorts bin ich ihr in ganz Aegypten nicht begegnet.

Alfred Brehm hat die Alpenschwalbe, die er sehr selten nennt, an der alten Feste Ibrihm in Nubien und aufserdem nur noch ein einziges Mal in Aegypten beobachtet und zwar in Gesellschaft unserer Rauchschwalbe. Unweit der angegebenen Lokalität hat sie auch Heuglin bei Der angetroffen.

Shelley berichtet über ein Paar, welches er gegen Ende März über einem Sumpfe bei Damiette fliegend beobachtet hat, wovon er am 30. März einen Vogel schofs. Dieses von Shelley erwähnte Paar hat sich offenbar auf dem Zuge befunden, da die für diese Art zum Brüten nötigen Bergwände im Delta vollständig fehlen. Dagegen möchte ich noch einmal betonen, dafs ich die Alpenschwalbe in Nubien brütend vermute. Sonst bin ich dieser ausgezeichneten Art nur noch in Palästina begegnet. Als meine Frau und ich im Jahr 1898 nach Durchquerung der Sinaihalbinsel das Wadi Hebron vor Jerusalem durchritten, gewahrte ich Alpenschwalben an den Hängen der schroffen Bergwände fliegen, wo sie offenbar brüten wollten.

In Palästina ist die vorstehende Schwalbenart mehrfach brütend bestätigt worden, so von Tristram, Padre Ernesto Schmitz u. A. Für Griechenland ist sie gleichfalls von Krüper als Brutvogel festgestellt worden. Ihre an schroffen Felswänden retortenförmig angeklebten und gebauten Nester nehmen eine Sonderstellung in der Gattung *Hirundo* ein. Die Eier sind einfarbig weifs.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Chelidon,[1]) Boie 1822. Isis, pag. 550.

Flaumfufs-Schwalbe.

Diagnose der Gattung: Schnabel klein und kurz, aber ziemlich kräftig mit leicht gebogener, am Grunde erhabener Firste. Der weitaufsperrbare Rachen wird von stark muskeligen Mandibeln gebildet.

1. Schwinge die längste.

Schwanz leicht gegabelt; äufsere Steuerfeder bei keiner Art spiefsartig verlängert.

Läufe und Zehen befiedert; Lauf (Tarsus) länger als die Mittelzehe.

Von den sechs bekannten, meist paläarktischen Arten kommt für Aegypten die in ganz Europa beheimatete und dort sich fortpflanzende Art *Ch. urbica* als Zugvogel in Betracht.

54. *Chelidon urbica*,[2]) L. 1766.

[= *Hirundo urbica* Linné, Syst. Nat. I, pag. 344, 1766.]

H. rectricibus immaculatis, dorso nigro caerulescente toto subtus alba.

Habitat in Europa, extra domorum parietes sub tecto, redit die 1 frondescentiae[3]): venit venit Hirundo[4]) pulchra tempora adducens et pulchros annos.

---

[1]) Aus dem klassischen Griechisch *χελιδών*, *δόνος*, *ἡ* = die Schwalbe — bei Hes. Her. Aesch; damit zusammenhängend das Verbum *χελιδονίζω* = zwitschern wie die Schwalben.

Dieser von Boie (l. c.) klipp und klar für unsere Stadt- und Mehlschwalbe (*urbica*) aufgestellte Genusname ist m. A. nach beizubehalten und nicht zu verwerfen.

Dafs in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts die altklassischen, dasselbe besagende Namen *Hirundo* und *Chelidon* für die Rauchschwalbe (*rustica*) vielfach wechselseitig gebraucht wurden, berechtigt uns durchaus nicht, eine in späterer Zeit vorgenommene Scheidung dieser beiden Namen über Bord zu werfen. Ich stehe daher mit den englischen Ornithologen (Sharpe, Wyatt, Dresser) auf demselben Standpunkte und finde es überflüssig, einen neuen Namen (*Chelidonaria*, Reichw. 1889) anstelle des guten, alten Namens zu substituieren. Der Verfasser.

[2]) urbicus, a, um Adject. — von urbs, bis = die Stadt gebildet — also zur Stadt gehörig, städtisch.

[3]) primo frondescentiae = am Tage der ersten Laubwerdung.

[4]) „venit, venit hirundo". Diese Worte sind auf ein sehr hübsches Schwalbenliedchen zurückzuführen, wie mir mein verehrter Freund Geheimrat F. Marx, Prof. ord. der klassischen Philologie an der Universität Bonn mitzuteilen die Güte hatte, das bei Athenaeus im VIII. Buche pag. 360 zu lesen ist. Es gibt auch eine bildliche Darstellung dieses Poëms, auf welcher ein Jüngling auf die vorbeifliegende Schwalbe mit der Hand hinweist, ein anderer die Tatsache bekräftigt (bewahrheitet) und ein dritter die Verheifsung des nun kommenden Frühlings ausspricht.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nidificat mox; saepe fringilla domestica occupat nidum confectum, at hirundo convocatis sociis, dum aliae custodiunt hostem captivum, aliae argillam adducunt, introitum, arcte claudit avolat relicto hoste suffocato.

Hirundo agrestis s. rustica[1]) apud Gesner, Aldrov, Will, A. Frisch.

Diagnosis apud Linnaeum l. c.

Stadt-, Haus- oder Mehlschwalbe.

Französisch: Hirondelle de fenêtre.
Englisch: White-rumped Swallow, Martin.
Arabisch: Asfúr el Gánnah = Vogel des Paradieses.
(Kollektivbegriff für alle Schwalben.)

Kopf, Hals und Rücken glänzend blauschwarz. Die sehr lockeren Federn auf dem Rücken sind an der Basis weifs, nur die Spitzen dunkel. Durch Verschiebung der Federn tritt daher oft das Weifs zu Tage. Der ganze Bürzel ist weifs, zuweilen mit feinen dunkelen Schaftstrichen versehen. Obere Schwanzdeckfedern oberseits weifs, die unteren an Länge die ersten übertreffend, blauschwarz.

Schwingen und Steuerfedern rauchschwarz mit ganz schwachem, grünlichem Schimmer. Schwanz gabelförmig ausgeschnitten. Ganze Unterseite, auch die Unterdeckfedern zart weifs.

Länge etwa 14 cm. Flügellänge: 10,5 cm. Iris dunkelbraun; Lauf und Zehen weifs befiedert. Nägel weifslich, hell hornfarben; Schnabel schwarz.

Junge Vögel tragen oberseits ein dunkelgraubraunes Gefieder mit nur angedeutetem Metallglanz.

Die Federn des Schulterfittichs (parapterum) tragen ausgesprochene weifse Säume, die bei alten Vögeln nahezu verschwinden. Kehle und Kropf sowie die Wangenseiten sind grau überflogen.

Die Stadt- oder Hausschwalbe ist bis jetzt für Aegypten nur als Durchzugsvogel nachgewiesen. Ich habe sie wiederholt in Unter-Aegypten sowohl, wie in Ober-Aegypten und Nubien auf dem Zuge mit Rauch- und Uferschwalben zusammen angetroffen.

Brehm, Heuglin und Shelley erwähnen die Hausschwalbe ebenfalls nur als Durchzugsvogel für Aegypten. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, dafs sie sich an ihnen zusagenden Häusern in gröfseren Städten z. B. Alexandrien ansiedeln kann. Ein von mir bei Cairo am 20. April 1910 erlegtes Exemplar zeigte keine Verschiedenheit von europäischen Stücken.

---

[1]) Begrifflicherseits wahrscheinlich confundirt mit *Hirundo rustica*, L.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Clivicola,[1]) Forster. 1817.

Syn. Cat. Brit. Birds pag. 55.
= *Cotile,*[2]) Boie 1822, Isis, I. Band, pag. 550.

Minierschwalbe.

Diagnose der Gattung: Schnabel verhältnismäfsig lang, sehr fein, flach und seitlich stark zusammengedrückt, an der Basis breit-dreieckig, beim Aufsperren einen weiten Rachen bildend.

Nasenlöcher frei vor dem Stirngefieder liegend.

Schwanz leicht gegabelt, einfarbig und stets ungefleckt; Flügel lang und spitz, den Schwanz nur wenig überragend; 1. Schwinge die längste.

Füfse im Ganzen zart und schwach mit seitlich zusammengedrückten Läufen und nur schwächlichen Zehen, die mit ziemlich langen, dünnen Krallen versehen sind. Mittlere und äufsere Zehe am Grunde verbunden. Charakteristisch für die Gattung ist ein kleiner Haarbüschel am hinteren (unteren) Ende des Laufes im Gelenke des Zehenansatzes. Lauf und Zehen sonst nackt.

Das Gefieder ist weich und locker, unscheinbar gefärbt, meist graubraun auf der Oberseite und weifs auf der Unterseite.

Die Vertreter dieser Gattung pflanzen sich in Erdröhren fort, die sie alljährlich an Flufsuferwänden, in Sandgruben und Erdwällen selbst zu graben pflegen. Man kennt ungefähr ein Dutzend Arten, welche sich auf Europa, ganz Afrika, Nord-Asien und Amerika verteilen; für das eigentliche Aegypten kommen, soweit wir bis jetzt unterrichtet sind, 2 Arten in Betracht.

55. *Clivicola riparia,*[3]) L. 1766.

= [*Hirunda riparia*, Linné Syst. Nat. I. pag. 344 — 1766.]

H. cinerea, gula abdomineque albis.

Habitat in Europa collibus arenosis abruptis, foramine serpentino.

Diagnosis apud Linnaeum l. c.

---

[1]) *Clivicola*, ae, F. ist die Göttin der Auf- und Niedergänge an den Hügeln Roms.

[2]) Der Name *Cotile*, der ebenso richtig auch *Cotyle* geschrieben wird, ist herzuleiten aus dem Griechischen *κοτύλη, ἡ* = Die Höhlung, alles Hohle „*πᾶν δὲ, τὸ κοῖλον κοτύλην ἐκάλουν οἱ παλαιοί*“ Apollodos bei Ath. XI, 479a.

Der von Boie zuerst aufgestellte Name ist für diese Gattung gewählt worden, um die Gewohnheit der zugehörigen Arten, in selbstgegrabenen Erdhöhlungen zu nisten, mit dem Begriffe dieser Schwalbe eng zu verknüpfen. Der Verfasser.

[3]) riparius, a, um Adject. (von ripa, ae = Ufer) = am Ufer befindlich — also Uferschwalbe (*hirundo*) — so gebraucht von Plinius 30, 33.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Uferschwalbe.

Französisch: Hirondelle de rivage.
Englisch: Sand-Martin.
Arabisch: Asfúr el Gánnah = Vogel des Paradieses.

Bei alten Vögeln ist die ganze Oberseite von einem erdfarbigen Braun. Handschwingen schwarzbraun, Arm- und Scapularschwingen heller gefärbt und meist zart gelblichweifs gesäumt.

Schwanz nicht so dunkelbraun wie die Handschwingen, leicht gegabelt, ungefleckt, im frisch vermauserten Zustande an den Aufsenfahnen besonders auffallend am ersten Paare lichthell gesäumt.

Kinn, Kehle und Halsseiten weifs, ebenso Brust und Bauch; die weifse Ventralseite wird durchbrochen von einem ziemlich breiten dunkelgrauen Halsbande, welches sich auf die Brustseiten und Achselfedern erstreckt. Unterflügeldeckfedern bräunlich grau.

Iris braun, Schnabel schwarz, Füfse dunkelbraun.

Junge Vögel tragen ein weicheres mit vielem Braun durchsetztes Erstlingsfederkleid und sind an den hellbraunen Federsäumen von alten Vögeln leicht zu unterscheiden.

Flügellänge durchweg über 10 cm, meist 10,5 cm, aber auch 11 cm und darüber hinaus.

Die europäische Uferschwalbe ist in Aegypten ein ebensolcher Durchzugsvogel wie es *Hirundo rustica* und *Chelidon urbica* dort sind. Ich gewahrte sie mit diesen Arten gemischt über die Felder fliegend in der eigentlichen Zugzeit (April) und bedauere nur, dafs ich die Gelegenheit versäumte, einige Exemplare, welche bestimmt auf dem Durchzuge waren, zu erlegen. Doch habe ich echte *riparia* am Báhr el Abiad geschossen unweit des No-Sees, also im Aegyptischen Sudan und zwar am 27. Februar 1913. Dieses Stück hat eine Flügellänge von 10,1 cm und gehört demnach unstreitig zur europäischen Form. Während Heuglin in seiner Orn. N. O. Afrikas pag. 165 und 166 die europäische Uferschwalbe von der in Aegypten sedentären (kleineren) Minierschwalbe klar und deutlich unterscheidet, sind sich Alfred Brehm ebensowohl wie Shelley über die Artverschiedenheit der aegyptischen Uferschwalbe nicht klar. Brehm meint offenbar die in Aegypten beheimatete Uferschwalbe, wenn er von der Nord-Ost-Afrikanischen Uferschwalbe spricht, deren Bestimmungsname ihm nicht klar sei, dafs sie zu Tausenden vereinigt an steilen und schlammigen Ufern des Stromes ihre Wohnungen bezieht, Aegypten aber verläfst, um längs des Nils noch südlicher zu gehen. Shelley dagegen läfst unsere europäische Uferschwalbe in Aegypten brüten und bezieht sich unter *Cotyle minor*, Cab. nur auf die Angaben von Heuglin. Indem von Shelley zu *minor* und *riparia* auch noch *palustris* und *paludicola* herangezogen werden, bleibt die für die Ornis Aegyptens hochwichtige Frage von Shelleys Seite ungeklärt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nach meinen Beobachtungen kommt *Clivicola riparia* für Aegypten als Brutvogel überhaupt nicht in Betracht; sie ist nur Durchzugsvogel in Aegypten und räumt den Brutplatz an den Nilufern der kleineren Ausgabe ihrer Art ein, die indessen durch ihre durchweg geringeren Mafse genügend modifiziert erscheint, um sie als selbständige Art anzusprechen.

56. ***Clivilola Shelleyi,***[1]) **(Sharpe)** 1885.
= [*Cotile shelleyi* Sharpe, Catal. Br. B. X, pag. 100—1855.]
Subspecies zu *riparia*.

Shelleys oder Aegyptische Uferschwalbe.

Französisch: Hirondelle de rivage égyptienne.
Englisch: Shelleys Sand Martin.
Arabisch: Asfúr el Gánnah = Vogel des Paradieses. (Allgemeiner Name für alle Schwalben.)

Eine Miniaturausgabe unserer europäischen Uferschwalbe mit fahlerer Oberseite, schmälerer Kropfbinde und weniger tief gegabeltem Schwanze. Die Flügellänge schwankt meistens zwischen 9—9,5 cm — bleibt aber immer unter 10 cm.

Die an frisch geschossenen Vögeln genommenen Mafse waren folgende:

a) ♀, leg. A. Koenig bei Wasta (oberhalb Cairo) am 30. I. 1897. Länge: 11 cm; Breite: 23 cm; Brustweite: 3,5 cm; Flügellänge: 9,3 cm; Lauf: 1 cm; Schwanz: 4,4 cm; Schnabellänge: 1 cm.
b) ♂, leg. A. Koenig bei Wasta (oberhalb Cairo) am 30. I. 1897. Länge: 11 cm; Breite: 23 cm; Brustweite: 3,5 cm; Flügellänge: 9,4 cm; Schwanz: 4,4 cm.

Die in Aegypten heimatende Uferschwalbe ist nichts anderes als eine kleinere Ausgabe unseres europäischen Vogels in Gestalt und Form, in Sein und Wesen; aber dennoch genügend abgegrenzt und modifiziert, um sie als eigene Art anzusprechen. Der Name mufs unbedingt *Clivicola Shelleyi*, Sharpe 1885 heifsen, denn alle Ausgrabungen früherer Namen beziehen sich keineswegs auf die in Aegypten sedentäre Uferschwalbe. Da ist zuerst der Name *Cotyle littoralis*, Licht. in Nomencl. Mus. Berol. pag. 61 aus dem Jahre 1854 als nomen nudum zu verwerfen. Ganz falsch ist es aber, den Namen *Cotyle littoralis*, Heuglin 1869 anzuwenden. Denn wo in aller Welt, frage ich hiermit, hat Heuglin den Namen *littoralis* für diese Art angewandt? In seiner Orn. NO. Afrikas 1869, pag. 166 führt Heuglin unter

---

[1]) Zu Ehren des englischen Ornithologen Captain G. E. Shelley, Verfasser des „Handbook of the Birds of Egypt; Birds of Africa; Monographie of the Sun-Birds" etc. von P. Bowdler Sharpe genannt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Cotyle minor, Cab. den Namen *Cotyle littoralis*, Pr. Württbg. (nec Mus. Berol.) als ein Synonym zu ersterem auf. Klipp und klar sagt er dann weiter in seiner Beschreibung, dafs sich diese Uferschwalbe von der europäischen durch hellrauchfarbenen Vorderhals und durch Mangel des dunklen Halsbandes auszeichnet. Damit ist *Cotyle minor*, Cab. deutlich und fraglos diagnostiziert. Wie kommt aber nun Hartert dazu, den Namen *Cotyle littoralis* auf Heuglin zurückzuführen, wie in seinem grofsen Werke: Die Vögel der paläarkt. Fauna pag. 812 unter 1234 zu lesen ist? Hartert hat also offenbar etwas angenommen, was garnicht zu Recht besteht. Der Irrtum ist auch bereits von A. Reichenow in seinem monumentalen Werke: Die Vögel Afrikas II. Band pag. 394 (1902—1903) begangen worden, indem er *Cotyle littoralis* unter dem Autornamen Hemprich und Ehrenberg in Klammern aufführt und diesen Namen mit der ersten Beschreibung Heuglins zusammenbringt und auf die vorliegende ägyptische Art deutet. Als Fundort gibt Reichenow die Insel Argo[1]) in Nubien an, wo *Shelleyi* garnicht mehr vorkommt, vielmehr die von Cabanis aufgestellte Art *minor*. Der Name *minor* mag eben zu dieser Verwechselung den Grund gegeben haben, wozu noch der Umstand hinzutritt, dafs Heuglin unter *minor*, Cab. die fraglos auf *Shelleyi* zu beziehenden Niststellen in Aegypten und Nubien angibt, — demnach eine heillose Konfusion!

Es steht somit fraglos fest, dafs für die ägyptische Uferschwalbe einzig und allein der von Sharpe aufgestellte Name *Shelleyi* in Anwendung gebracht werden darf; alle vorweggenommenen Benennungen, die sich auf unseren Vogel etwa beziehen könnten, sind unklar, und verquicken offenbar andere südlicher vorkommende Arten, sind daher als unbestimmt und den fraglichen Gegenstand verwirrend, zu eliminieren.

Allen Reisenden ist die kleine ägyptische Uferschwalbe aufgefallen. Schon Plinius tut ihrer Erwähnung (Hist. Nat. X, 94) und berichtet uns darüber Folgendes: „In der Mündung des Nils bei Heraclia in Aegypten bauen die Schwalben Nest an Nest und setzen dadurch den Überschwemmungen des Stromes einen undurchdringlichen Wall entgegen von fast einem Stadium Länge, welchen Menschenhand kaum zu Stande bringen würde. In eben diesem Aegypten liegt neben der Stadt Koptos[2]) eine der Isis geheiligte Insel, welche von den Schwalben mit vieler Mühe be-

---

[1]) Die Insel Argo liegt in der Provinz Donqola auf 19° 30′, weshalb sich auch wohl Hartert verleiten liefs „Dongola“ unter Heuglins Rezitat zu setzen, während wir bei Heuglin diese Angabe überhaupt nicht finden.

[2]) Der heutige arabische Flecken Kuft auf der rechten Nilseite gegenüber von Ballâs — 20 Kilom. südlich von Kene gelegen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

festigt wird. Damit der Nil sie nicht benage, bekleben sie mit dem Einsetzen des Frühlings die Stirnseite der Insel durch Spreu und Stroh und setzen ihre Arbeit drei Tage und Nächte hintereinander mit solchem Eifer fort, dafs viele an Erschöpfung sterben. Mit jedem Jahre steht jenen dieselbe Arbeit bevor."[1])

Im Pseudoplutarch über die Flüsse Kap. XVI, § 2 steht folgende, ebenfalls hierhin gehörige Stelle: „Im Nil werden auch andere Steine erzeugt, welche Kollotes (Leimsteine)[2]) genannt werden. Diese sammeln die Schwalben beim Steigen des Nils und bauen eine Mauer, die die Schwalbenmauer heifst, die den Schwall des Wassers aufhält und nicht zuläfst, dafs das Land durch Überschwemmung geschädigt werde so wie es erzählt (berichtet) Thrasyllos in der Aegyptiaca". —

Was uns Plinius über die Arbeit der Schwalben auf der der Isis geheiligten Insel unweit der Stadt Koptos erzählt, ist eine Begebenheit, die sich heutzutage an den Alluvialwänden des Nils nahezu überall abspielt. Es ist unschwer einzusehen, dafs den Alten beim Anblick auf die unermüdliche Arbeit der Vögel an den hohen Nilwällen die Vorstellung vorgeschwebt hat, dafs die Schwalben durch das Hinzutragen der Niststoffe diese Wälle befestigten, während sie sie tatsächlich durch ihre Minierarbeit lockern und dem Verfall anheimgeben.

Auf den Grabdenkmälern der alten Aegypter sehen wir die Uferschwalbe deutlich erkennbar unzählige Male eingemeifselt und wiedergegeben. Bis in die neueste Zeit hinein finden wir ihrer Erwähnung getan; keinem Reisenden im Pharaonenlande wird sie entgehen. So klein und unscheinbar sie auch ist: sie drängt sich einem durch ihre grofse Anzahl an den alluvialen Uferwänden des göttlichen Nilstromes mit Gewalt auf. Zu Tausenden und Abertausenden bezieht sie ihre Kolonien und verwirrt durch ihre Massenhaftigkeit die menschlichen Sinne. Alle unsere Forscher, denen wir so viel Aufklärung und Belehrung über die sonnigen Pharaonenlande zu verdanken haben, sprechen von dieser Schwalbe. Da ist ein Alfred Brehm, der sich in seinen Berichten über die Vögel Aegyptens eingehend mit ihr beschäftigt, da ein Heuglin, Hartmann, Vierthaler u. A. Alle erwähnen sie voll Staunen und Bewunderung, alle geben auch mehr oder weniger ihrer Meinung Ausdruck, dafs sie kleiner und gewandter erscheint im Fluge, als die bekannte europäische Uferschwalbe, zierlicher vielleicht und auch ein wenig abändernd im sonst so bescheidenen Federkleide. Aber mit dieser Beschreibung hat es

---

[1]) Den Hinweis auf diese Stelle sowie die Übersetzung verdanke ich der Güte meines hochverehrten Freundes F. Marx, in Bonn, desgleichen die im Anschlufs daran erwähnte Stelle im Pseudoplutarch.

[2]) Das deutet eigentlich auf andere Schwalbengattungen hin, deren Weibchen die Nester vermittels ihres Speichels leimen (*Hirundo*, *Biblis*, *Cypselus*).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

denn auch sein Bewenden: Aegyptens Sonne zaubert eben zu viele andere Vogelgestalten hervor, an denen das wonnetrunkene Auge hängt und den Menschen zur Begeisterung fortreifst. Und wie es einem Brehm, Heuglin und Shelley ergangen ist, ist es auch mir ergangen. Beim ersten Anblick dieser Uferschwalbe wufste ich, dafs ich etwas anderes als den europäischen Vogel vor mir hatte, ohne mich unverweilt so gründlich und eingehend mit ihm zu beschäftigen, wie es meine Pflicht gewesen wäre.

Mein Tagebuch unter dem 30. Januar 1897 gibt folgende Stelle wieder: „Ich sehe eine weifsbäuchige Uferschwalbe, die ich erlege. Wie ich sie aufhebe, bin ich über ihre geringe Gröfse erstaunt. *Cotyle riparia* ist es gewifs nicht, vielleicht die von Alfred Brehm für die Tropen aufgeführte *Cotyle paludibula*?"

Zur Zeit, wenn der göttliche Nilstrom seine Wasser abgeebbt hat und sie in seinem alten Bett dahinwälzt, erheben sich zu beiden Seiten seines Laufes starre, hohe Uferwände. Sie bilden die Ablagerungen des Nilschlammbodens, welche des Flusses Fluten trüben, wenn er, gespeist von den riesigen Niederschlägen der Tropen, hochangeschwollen dahinfährt. Hier und da mag auch wohl eine solche Erdwand, welche sich durch jahrelange Aufschichtung herausgebildet hat, von der Kraft des Stromes unterspült und mitfortgerissen werden. Immer aber ist der Nilgott bestrebt, seine hohen Ufer zu erhalten und sie durch neue Zutaten zu verstärken und zu vergröfsern. Diese steilen Uferwände nun werden von vielen Vögeln zu Niststätten auserkoren und zu solchen hergerichtet. Alle Miniervögel ergreifen davon Besitz. Der graue Eisvogel (*Ceryle rudis*) gräbt meterlange Gänge in dieses feste Erdgefüge; Bienenfresser und Uferschwalben gründen hier ihre nach Tausenden von Einzelwesen zählenden Kolonien. Ueberall in den tiefen Rissen hat sich der lebhaft gefärbte aegyptische Haussperling angesiedelt und beherscht dort sein Reich mit der hm angeborenen, selbstbewufsten Rücksichtslosigkeit. Zwischen den Schollen und tieferen Erdspalten finden wir auch wohl die Nester vom Wüstentrompeter (*Bucanetes githagineus*) oder wohl auch die Brutstätten des weifsteifsigen Rennschmätzers (*Dromolaea leucopygia*). Sind die Wände besonders steil und hoch, so begegnet man dort mitunter gröfseren Vetretern aus dem Vogelgeschlechte: Turmfalken, Schleiereulen und Steinkäuzen. Vor den engen Ritzen und Fugen aber sonnen sich die hübschgestreiften, echt aegyptischen Eidechsen (*Mabuia quinquetaeniata*) oder der walzenförmige, aalglatte *Gongylus ocellatus*. Auch Schlangen und Mäuse sieht man in den klaffenden Erdspalten verschwinden, — kurz es lebt und webt an diesen Erdwänden von Allem, was da kreucht und fleucht unter der glücklichen Sonne Aegyptens, ein Jeder nach seinem Recht und seinem Anspruch, einen ebenso grofsartigen wie staunenerregenden Lebensstock für unzählige Einzelwesen, bildend.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Darunter nehmen die Uferschwalben eine besonders hervorragende Stellung ein. Brutkolonien, welche nach Hunderten von Brutpaaren zählen, gewahrt man häufig, an besonders günstigen Stellen bis zu Tausenden von Individuen anwachsend. Einem grofsen Siebe gleich stellen sich die Uferwände dar, wo das emsige Getriebe dieser unermüdlich zu- und abflutenden Vögel vor ihren selbstgegrabenen Niströhren die menschlichen Sinne geradezu verwirrt. Das ist ein Hin- und Herwogen, ein Rütteln und Überschlagen in der Luft, ein Einschlüpfen in die Neströhren und ein beständiges Arbeiten, sodafs der zu feinem Staub verarbeitete Erdmulm fortwährend aus den Röhren herniederrieselt und sich allmählich wie unter einem Siebe am Grunde wallartig auflagert. Ab und zu vernimmt man auch einen leise wispernden Ton der wie „tyri" klingt oder auch ein zartes in Doppeltönen sich aneinandereihendes Zwitschern. Dies sind aber Ausnahmen von der Regel, die meistens nur dann in die Erscheinung treten, wenn Störenfriede das emsige Getriebe der kleinen emsigen Geschöpfe unliebsam beeinflussen. Die zu bewältigende Arbeit ist auch zu grofs, das Graben der Röhren mit den schwachen zierlichen Füfschen und das damit verbundene Herausschaffen des Erdreichs zu mühsam, um noch Zeit zu finden, dazwischen zu singen und Kurzweil zu treiben. Der grenzenlose Eifer beschleunigt die riesige Arbeit in wahrhaft staunenswert rascher Weise. Eben bezogene Uferwände gleichen bereits nach einigen Tagen dem fertig gestellten Bilde eines grofsen Siebes, — wahrlich die Wiedergabe einer Herkules-Arbeit durch die Gestalt eines schwachen, zierlichen Vogelkörpers, der die Energie in einer beispiellosen Weise kulminiert.

Welche Einflüsse es sind, die in Aegypten sedentäre Uferschwalbe kleiner und schwächlicher zu gestalten, als die europäische, entzieht sich vorläufig unserer Beurteilung. Ich möchte nur bemerken, dafs ich die aegyptische Uferschwalbe ausschliefslich in den alluvialen Ablagerungen des Nilschlammbodens nistend gefunden habe, nicht aber an Bergwänden und in Sandgruben. Von Kairo an aufwärts wird man diesem lieblichen Vögelchen überall im Bereiche des Nilstromes begegnen. Dort, wo das nubische Sandsteingeschiebe auftritt und den Flufs in seine nackten Wände nimmt, verschwindet diese Schwalbe gleichsam naturgemäfs von der Bildfläche. Sie ist ein ausgesprochenes Kind des Nilschlammbodens und zwar im eigentlichen Aegyptenlande selbst. Darüber hinaus geht sie anscheinend nicht und wird bereits in Dónqola von der graukehligen, eines Kropf- oder Brustbandes ermangelnden, ganz anderen Art *minor*, Cab. ersetzt. Immerhin gehören zur Klärung der Verbreitungsfrage dieser Schwalbe noch viel eingehendere und gründlichere Beobachtungen, als sie bis jetzt angestellt worden sind.

Ich habe ein Exemplar auf der asiatischen Seite in der grofsen, weiten Markha-Ebene am Fufse des sich von dort erhebenden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sinaïgebirges am 9. März 1898 geschossen. Das will aber wenig besagen, da dieser Vogel offenbar dort auf der Wanderung herumstreifend begriffen war; ebenso werden auch natürlich in Nubien vereinzelte Individuen dieser Art angetroffen werden können. Die angegebene Verbreitungsgrenze einer Vogelart ist in den meisten Fällen nur relativ, aber nicht absolut zu verstehen.

Aus dem von mir gesammelten, umfangreichen Nester- und Eiermaterial greife ich Folgendes heraus:

I. Nest mit 4er Gelege.
leg. A. Koenig, gegraben aus Niluferwand unterhalb Béllianah 12. IV. 1897.

Die Neströhre, welche ich auf mindestens 60—70 cm Länge schätze, führte am Ende zu einer muldenförmigen Erweiterung, in welcher fest an die Wände angepafst, das Nest eingefügt war. Die Nestmaterialien sind sehr locker aufgetragen, sodafs das Nest nur mit grofser Sorgfalt zusammengehalten werden konnte. Es sind meistens locker aufeinandergeschichtete, stark verwitterte Stroh- und Basthalme. Die Nestmulde ist mit vereinzelten, weichen, weifsfarbigen Dunenfedern ausgelegt. Das ganze Nest ist bei weitem nicht so fest zusammengefügt, wie bei unserer europäischen Uferschwalbe und bedeutend kleiner im Umfange. Es beträgt im Durchmesser 9 cm.

Die Eier sind klein, nicht sehr zartschalig, von einer gedrungenen, am stumpfen Pole ziemlich bauchigen, spitz abfallenden Form; im frischen Zustande schimmerte der gelbe Dotter aprikosenfarbig durch; im entleerten Zustande sind sie stumpfweifs.

a) $\frac{1{,}7 \text{ cm} \times 1{,}3 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$; b) $\frac{1{,}5 \text{ cm (voll)} \times 1{,}3 \text{ cm (nicht ganz)}}{0{,}05 \text{ gr}}$;

c) $\frac{1{,}7 \text{ cm} \times 1{,}3 \text{ cm (nicht ganz)}}{0{,}05 \text{ gr}}$; d) $\frac{1{,}7 \text{ cm} \times 1{,}25 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$.

II. Nest mit 3er Gelege (Eier frisch).
leg. A. Koenig, gegraben in Niluferwand unterhalb Béllianah, 12. IV. 1897.

Das Nest ist aus Quecken und verwitterten Strohhalmen lockerschichtig gebaut, die Nestmulde mit vereinzelten weifsen Dunenfedern ausgelegt.

Der Durchmesser dürfte 9 cm betragen. Die Eier sind von gestreckterer, gefälligerer Eiform als die unter I beschriebenen; unter der Lupe besehen, wulstartig überzogen und nicht sehr zartschalig, stumpfweifs und wenig glänzend.

a) $\frac{1{,}9 \text{ cm} \times 1{,}25 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$; b) $\frac{1{,}8 \text{ cm} \times 1{,}25 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$;

c) $\frac{1{,}8 \text{ cm} \times 1{,}2 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

III. 4er Gelege (frisch).
leg. A. Koenig, gegraben in Niluferwand bei Assiut, 23. IV. 1899.

Die schwachglänzenden Eier sind von übereinstimmend gedrungener, am stumpfen Pole bauchiger Gestalt und fallen zum spitzen Pole sich zuspitzend ab. Farbe reinweifs.

a) $\frac{1{,}6 \text{ cm} \times 1{,}2 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$; b) $\frac{1{,}6 \text{ cm} \times 1{,}2 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$;

c) $\frac{1{,}6 \text{ cm} \times 1{,}2 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$; d) $\frac{1{,}6 \text{ cm} \times 1{,}2 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$.

Während die Nester unserer europäischen Uferschwalbe anscheinend durchweg umfangreicher in der Peripherie und somit gröfser im Durchmesser sind, die Nestmulde auch sorgfältiger mit Vogelfedern ausgelegt ist, wie die Nester der ägyptischen Uferschwalbe, weisen die Eier beider Arten keine wesentlichen Verschiedenheiten auf.

Mit 1,6 cm im Längsdurchmesser sind die Eier der ägyptischen Uferschwalbe um 1 mm kleiner, erreichen aber zumeist die Mafse des europäischen Vogels. Das Schalengewicht ist bei Letzterem durchschnittlich um 2 mgr. stärker.

Im Allgemeinen sind die Eier klein, meist bauchig, aber auch länglich oval und nicht so zartschalig wie bei *Hirundo Savignyi* und *Biblis obsoleta*. Der strohgelbe Dotter schimmert rosafarben durch das Ei und gibt ihm einen zarten, aprikosenfarbigen Hauch; ausgeblasen erscheinen die Eischalen stumpfweifs.

Das volle Gelege besteht aus 3 und 4 Eiern; ein 5 er Gelege, — die normale Zahl unserer europäischen Uferschwalbe, — habe ich nicht gefunden.

Biblis,[1]) Lesson. 1837.

Compl. Buff. VIII, pag. 495.
= *Ptyonoprogne*,[2]) Reichenb. 1850 Syst. Av. tab. XXXVI Fig. 6.

---

[1]) Vermutlich aus dem Griechischen *βιβλίς, ίδος, ἡ*, zurückzuführen auf *βιβλίον* oder *βυβλίον, τό* = Papier aus Byblusbast von der Papyrusstaude (*Cyperus Papyrus*, L.), auch Stricke und anderes daraus Verfertigtes. Möglich, dafs dem Namengeber bei Schaffung dieses Namens das mit Speichel zusammengefügte, aus feinen Sand- und Schlammteilchen bestehende Nestmaterial dieser Vogelgattung vorgeschwebt hat, das der Farbe nach dem grauen Pflanzenpapier täuschend ähnlich sieht.

[2]) Dieser Name ist viel besser und leichter zu deuten. Er setzt sich aus dem griechischen Zeitwort *πτύω* = spucken, ausspeien und Procne auch Progne geschrieben (griechisch *πρόκνη*) zusammen.

Procne ist der Name für die Tochter des Pandion, Schwester der Philomela und Gemahlin des Tereus, welche in eine Schwalbe verwandelt wurde. Ov. Met. 6, 440; das Wort wird aber auch für Schwalbe selbst gebraucht von Vergil und Ovid. Ptyonoprogne würde demnach übersetzt heifsen: Spuckschwalbe — auf die durch den Speichel der Schwalbe zusammengefügten Nester sehr wohl verwendbar.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Felsenschwalbe.

Diagnose der Gattung: Gefieder überaus weich und zartflockig. Schnabel mit aufgeworfenen, umgebogenen Rändern, an der Basis breit dreieckig sich sehr weit sperrend und einen grofsen Rachen bildend. Die Schnabelspitze ist vorne leicht eingekerbt und greift ein wenig über den Unterschnabel herüber. Nasenlöcher vor der befiederten Stirn liegend.

Die Schwingen überragen das Schwanzende stets um ein bedeutendes mehr, wie bei *Clivicola*. 1. Schwinge ist die längste

Lauf und Füfse nackt, ohne Federbüschel am unteren Laufgelenk, schwach und zart geformt.

Schwanz sehr leicht ausgeschnitten, kaum gegabelt und stets weifs gefleckt. Die Vertreter dieser vorzüglich in sich abgeschlossenen, von *Clivicola* (*Cotile*) durchaus differenzierten Gattung bauen ihre Nester vermittels ihres Speichelsekretes an vor Niederschlägen geschützten Felsenwänden und bevorzugen bergige Gegenden zu ihrem Aufenthalt.

Die wenigen bekannten Arten verteilen sich auf Europa, Nord-Afrika und Asien; in Aegypten heimatet eine Art.

57. *Biblis obsoleta*,[1]) Cab. 1850.

= [*Cotile obsoleta*, Cabanis Mus. Hein. I pag. 50 — 1850.]
= *Cotile cahirica*,[2]) A. Brehm 1855 J. f. Orn. 1853, pag. 452.

Fahle Felsenschwalbe.

Französisch: Hirondelle pâle de rocher.
Englisch: Pale Crag Martin.
Arabisch: Asfúr el Gánnah = Vogel des Paradieses.
(Kollektivbegriff für alle Schwalben.)

„Der *Cotyle rupestris* Boie, äufserst ähnlich aber merklich kleiner und in der Färbung heller, verblichener. Die Unterseite ist vom Kinn bis über die Brust hinab fast reinweifs, da die dunkelgrauen Striche oder Flecke am Kinn und dem oberen Teile der Kehle gänzlich fehlen und der rostgelbliche Anflug sich nur schwach zeigt oder mehr oder weniger gänzlich fehlt. Hierdurch erscheint auch die Färbung des Bauches und Afters mehr mit der Oberseite übereinstimmend; die weifsen Flecke an den Schwanzfedern sind kleiner. Ganze Länge 5 1/4"; Flügel etwa 4 1/2"; Schwanz 2"."

Beschreibung von Cabanis, l. c.

---

[1]) obsoletus, a, um Adject. (vom Verbum obsolesco, lēvi, ĕre = unschimmer machen, abnutzen) = unschimmer, unscheinbar, abgenutzt, abgetragen, hohl.

[2]) cahiricus, a, um Adject. = Kairinisch.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der hervorragend zutreffende Artname *obsoleta* kennzeichnet diese Schwalbe sofort äufserlich. Die ganze Oberseite ist von einem fahlen, aschfarbenen Grau, am hellsten ausgeprägt ist diese verblichen aussehende Aschfarbe auf dem Bürzel und den Oberschwanzdeckfedern, auf dem Rücken nach aufwärts zu verdunkelt sie sich allmählich und wird auf dem Kopfe am dunkelsten, dort etwa an die Färbung von *Sylvia curruca* erinnernd. Der innere Winkel zwischen Auge und Schnabel pflegt am dunkelsten zu sein. Die langen Handschwingen haben schön glänzende schwarzbraune Schäfte und sind in der Färbung einen ganzen Ton dunkler gehalten als die Rückenseite. Die Ränder der Aufsenfahnen sind ungemein zart grau gesäumt und mit einem grünlichen Dufte leicht überhaucht. Armschwingen und Schulterfittich stimmen mit der fahlen Rückenfärbung überein.

Der aus 12 Federn gebildete Schwanz ist in der Mitte nur ganz leicht eingekerbt und verdient kaum die Bezeichnung schwalbenartig ausgeschnitten. Das äufsere Schwanzfedernpaar ist meistens ungefleckt, trägt aber ausnahmsweise einen kleinen rundlichweifsen Fleck im unteren Drittel der Innenfahne; ebenso ist das mittlere Schwanzfederpaar einfarbig grau, welches sich dachziegelartig deckend über die anderen Schwanzfedern herüberlegt. Alle übrigen Schwanzfedern tragen grofse mondförmige weifse Flecken, welche nach innen zu an Umfang zunehmen. Die Flügelspitzen überragen stets den Schwanz.

Kinn, Kehle und Brust sind weifs mit einem Einschufs von leichter, bräunlichroter Ockerfärbung, die mitunter vorherrschen kann, während sie bei anderen Exemplaren zurücktritt und der hellweifsen Färbung Platz macht.

Die Kehle ist im ausgesprochenen Gegensatz zu *rupestris* stets ungestrichelt. Bauchseite und Weichen braungrau überflogen, desgleichen die Unterseite der Flügel. Untere Flügeldeckfedern dunkelgrau, die am Aufsenrande (untere Axillaren) deutlich hellgrau gesäumt. After und Unterschwanzdeckfedern braungrau.

So sehr die Gesamtfärbung, namentlich die der Oberseite, den Eindruck von abgeblafstem und abgeriebenem Gefieder auch hervorrufen mag, ist dies bei genauerer Betrachtung keineswegs der Fall. Die Färbung dieses Vogels ist in höchster Übereinstimmung mit der Berggegend, in welcher er lebt, eine Anpassungserscheinung im vollendetsten Sinne des Wortes. Nur auf unsere menschlichen Augen macht das unscheinbare aschgraue Kolorit des Federkleides einen farblosen, abgenutzten und abgeriebenen Eindruck: in Wirklichkeit ist es eine zur höchsten Vollendung sich herausgebildet habende Färbungserscheinung.

Die im Januar von mir erlegten Vögel in ganz frischem Gefieder zeigten wenig oder fast gar keinen Unterschied im Färbungstone gegenüber den in vorgerückter Jahreszeit erlegten Stücken. Dagegen scheinen mir die von Schrader im Sinai

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gegen Ende Juli erlegten Vögel auf der Oberseite einen deutlich erkennbaren Anflug von helllehmfarbiger Beimischung zu haben, was ich aber darauf zurückführe, dafs es Vögel im Jugendgefieder sind.

Iris dunkelbraun; Schnabel schwarz; Füfse zart und schwach, bräunlich.

Ein von mir am Mokhatamgebirge am 10. Januar 1897 erlegter Vogel wies folgende Mafse auf: Länge: 12,5 cm; Breite: 29 cm; Flügellänge: 12 cm; Brustweite: 4 cm; Schwanz: 5 cm.

Die fahle Felsenschwalbe ist eine ebenso hervorragende als würdige Vertreterin der Ornis Aegyptens. Sie pafst in das Tongemälde hinein wie die wunderbaren Knäufe auf die Säulen und Pylonen der alten Tempel, oder die auf ihnen wiedergegebene Lotosblume aus der längst entschwundenen Zeit in das noch heutige alte Aegypten. Nicht in farbenprächtiger Umgebung wurde sie geboren, nicht im saftstrotzenden Grün der durch das göttliche Nilwasser befruchteten und besamten Ackerscholle, nicht in den elenden Dörfern der Fellachen, auch nicht in dem unruhigen Getriebe der grofsen Städte: sie ist ein unscheinbares Kind der entlegenen Berge und der mit ihr zusammenhängenden Wüsten und Einöden. Wer jemals das über dem Weichbilde der Stadt Cairo thronende, aus Nummulitenkalk bestehende Mokhatam-Gebirge besucht und über und über bestaubt dort seine Quergänge gemacht hat: der wird es begreifen, wie diese Schwalbe in das dortige Gemälde hinein pafst. Die Berge haben sie geboren und halten sie nun fest mit der ganzen Gewalt ihrer mystischen Kräte. Und dahinein gehört sie, dahinein pafst sie. Wenn die Gluthitze über den Kalkwänden brütet, badet sie sich im Äther und trotzt den sengenden Sonnenstrahlen; gleiten sie doch an ihrem unscheinbaren grauen Federkleide ab, wie die Wassertropfen vom Öltuche oder von den steilaufstrebenden Lotosblättern. Wenn aber die Sonne ihr Tagewerk da oben vollbracht hat und zur Rüste geht, übergiefst sie die weifsen Kalkfelsen mit ihrem Purpurglanze, dafs sie wie Rosenwangen erglühen und jeden Beschauer sprachlos vor Staunen und Bewunderung machen. Dann reflektieren auch auf dem nimmermüden Vögelchen dieselben Strahlen und lassen es in einem ebenso zauberhaften rosaroten Lichtscheine erstehen. Wenn man dann des Abends auf der Zitadelle der grofsen Moschee steht und auf die stattliche Reihe der kuppelförmigen Mameluckengräber blickt, kann man dieses einzigartige Schauspiel wiederholt geniefsen. Nur kurze Zeit zwar gewährt uns die Stellung der Sonne dieses Phänomen — und doch so wunderbar und farbenreich im Momente, wo sie ihre letzten Grüfse beim Untertauchen hinter den Pyramiden von Ghizeh dem Gebirgszuge des Mokhatam hinübersendet. Dann wandeln sich die noch eben glutrot ausgesehen habenden Grabstätten der alten Aegypter-Könige zu bläulich lilafarbenen Monumenten um, werden dunkeler und dunkeler, um sich kurze

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zeit darauf wieder in alter Weise hell und scharf vom Horizonte abzuheben. Nun verschwindet aber auch die liebliche Schwalbe aus der Luft. Die vorgeschrittene Zeit nötigt sie, ihre Schlafstätte an der rissigen Bergeswand aufzusuchen; mit sanftem Gleiten und Schwimmen in der Luft, deren wunderbaren Bögen unsere Augen eben noch wonnetrunken gefolgt sind, entschwindet sie uns und macht nun dem Heere der unruhig flatternden, hastig uns umfliegenden Fledermäuse Platz: jene ein getreues Bild der alles durchdringenden, wahrheitliebenden, zur Freiheit des Handelns erweckenden Sonne, — diese das Ebenbild der Nacht mit ihrem die Ungewifsheit deckenden und verkörpernden Begriffen.

In der ganzen Bergwüste vom unteren Aegypten an bis weit hinauf nach Nubien wird man dieser Felsenschwalbe begegnen. Sie fehlt nirgends, wo es Höhenzüge gibt und tritt dort überall paarweise zur Brutzeit auf. Mit besonderer Vorliebe folgt sie auch dem nubischen Sandsteingeschiebe, das sich dicht an die Ufer des Nils drängt. Dort umfliegt sie jahraus, jahrein die nackten Hänge und gründet unter überhängenden Felsen oder im Innern der Heiligen- oder Schechgräber ihr kunstvoll zusammengefügtes, weich ausgepolstertes Nest. Sie ist ein ausgesprochener Standvogel in ganz Aegypten und springt auch wahrscheinlich als ebensolcher nach Asien über. In den Tälern des Sinaïgebirges, wo ich sie selbst beoachtet und gesammelt habe, heimatet die Schwalbe ebenso wie in Aegypten. Bis Wadi-Halfa ist sie überall anzutreffen, anch darüber hinaus, namentlich im „Batn el Hágăr, dem Bauche der Steine," wie der Araber den grofsen wüstensteinigen Komplex aufwärts vom II. oder grofsen Schĕllâl bei Wadi-Halfa nennt, selbst darüber hinaus noch in der Provinz Dónqola. Von da ab scheint sie allerdings allmählich in der Verbreitung abzunehmen, in ihrer Art zu erlöschen. Wenigstens erinnere ich mich nicht, sie bei Chartūm und weiter südlich gesehen zu haben.

Von allen Ornithologen, welche Aegypten im Dienste der Wissenschaft bereist haben, wird die fahle Felsenschwalbe erwähnt, so von Alred Brehm, welcher sie in seinem Berichte über den Zug der Vögel in N. O. Afrika, Cab. J. f. Orm. 1853 pag. 452, unter dem von ihm gegebenen Namen *Cotile cahirica* aufführt, ferner von Heuglin, Hartmann, Vierthaler, Shelley u. A. Heuglin berichtet (pag. 163), dafs diese Schwalbe in Abessinien bis in die Nähe der Eisregion geht und dafs er in Semien sie noch auf 11—12,000′ Meereshöhe erlegt habe.

Besonders häufig ist sie in Nubien. In der Umgegend von Assüān fehlt sie keinem Wadi, keinem Chor. Sie drückt den zauberhaft schönen Stromschnellen mit den vielen von der Sonne geglätteten und schwarz polierten, wie die dortigen Menschenkinder gefärbten Granitbarren ihren eigenartigen Stempel auf. Jedes Heiligengrab wird von ihnen umflogen, jede

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Friedhofsstätte besucht. Mit ausgebreiteten Schwingen gleitet sie majestätisch im sonnenklaren Aether dahin, ohne jemals die Würde ihres Ausdrucks zu verlieren. Selten habe ich sie hastige Flügelschläge ausführen sehen, auch kaum je einen Laut von ihr vernommen. Auch nicht in starker Ansammlung ihresgleichen wird man sie gewahren, sondern immer nur vereinzelt oder zu Paaren. Aber sie liebt es, sich in höhere Luftschichten zu erheben, wo ihr Körper durch Interferenz des Lichtes oft geradezu glaskörperartig hell erscheint. Wo man aber auch ihr begegnet: immer ist es der Ausdruck der Bescheidenheit, gepaart mit der höchsten Vollendung ihrer Flugfähigkeit, welche dieses gar liebliche Geschöpf in unerreichter Meisterschaft der Anpassung an die umgebende Natur den Menschen zur Bewunderung und Begeisterung fortreifsen mufs.

Ich habe es mir selbstredend sehr angelegen sein lassen, die Fortpflanzungsgeschichte der fahlen Felsenschwalbe zu erforschen und habe denn auch zu meiner Freunde genügend Gelegenheit gehabt, ihre Nester und Eier zu finden und einzusammeln.

Um die Mitte Februars schreitet diese Art zur Fortpflanzung. Ihre Nester findet man leicht, da sie der Vogel selbst durch sein harmloses Zu- und Abfliegen an der Brutstelle verrät.

Die Nester stehen stets geschützt unter überhängenden Steingesimsen, in Nischen, in in Felsen gehauenen Gängen, in Schech- und Heiligengräbern, immer aber an Orten, die entweder einen natürlichen oder künstlichen Schutz gegen Regen oder sonstige elementare Gewalten gewähren. Das Nest selbst ist geradezu ein Meisterwerk von zierlichem Aufbau und künstlicher Herrichtung. Es wird aus dem dortigen, fast reinsandigen, nahezu aller fettigen Erdbestandteile entbehrenden Boden hergestellt und ist, obschon an sich fest mit den Speichel verkittet, doch so spröde und brüchig, dafs der leiseste Druck der Hand genügt, die Trümmer des Kunstaufbaues zwischen die Finger zu bekommen. Als ich die ersten Nester dieser Schwalbenart bei Assûān gefunden hatte, gab ich mir jede erdenkliche Mühe, dieselben mit der feinen Schneide eines Federmessers von der Wand abzulesen. Aber ich hatte kaum den leisesten Druck darauf ausgeübt, als das herrliche Gebäude zwischen meinen plumpen Händen zerbrach, — einer prächtig aufgefüllten Schaumtorte vergleichbar, die nur des geringsten Anstofses bedarf, um in Bruchstücke zusammenzufallen. Es gibt Dinge in der Natur, die nicht den leisesten Angriff der menschlichen Hand vertragen können und unter ihr in Trümmer gehen müssen. Einem Spinngewebe gleich, wird das künstlich geformte Gebilde vernichtet, sobald die ihm gegenüber unproportioniert gestaltete menschliche Hand ein solches anzufassen wagt. Dazu gehören auch die Nester dieser Felsenschwalbe.

Nachdem ich trotz gröfster Sorgfalt immer wieder nur die Bruchstücke des äufseren Materials in Händen hielt, und selbst

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

diese bei jeder noch so geringen Erschütterung sich teilten und in ihre Molekel zerfielen, gab ich es schliefslich auf, die so überaus empfindliche, spröde Aufsenwand des Nestes als ein zusammenhängendes Ganzes vom Felsen herabzuholen und für die Sammlung zu retten. Nur mit der weich ausgepolsterten Nestmulde mufste ich mich begnügen. Vielleicht haben später andere, bedeutend sorgfältiger veranlagte Sammler mehr Glück mit der Abhebung dieser geradezu filigranartig angelegten Kunstwerke von Nestern, als ich es damit gehabt habe.

Das Nest ist nach Form und Anlage genau so gebaut, wie dasjenige der Rauchschwalbe und stellt gleich dieser den vierten Teil einer Kugel dar. Aeufserlich erweckt sie den Eindruck eines wie aus grauem Pflanzenpapier hergestellten Körbchens. Besonders fest scheinen mir die ersten Erdkrumen an der steinigen Wand angeklebt zu werden, da diese sich nur mit äufserster Gewalt von der Steinplatte abheben lassen, in der Regel aber als schwer zu entfernende Fragmente haften bleiben. An für die Anlage der Nester besonders günstigen und dazu geeigneten Stellen in Felsengängen und Nischen gewahrt man auch eine ganze Reihe von solchen Fragmenten als Ueberbleibsel der alten oder noch nicht fertiggestellten, d. h. also im Stich gelassenen Nester. Die Herstellung der Nester mufs dem zarten Vögelchen eine grofse Summe von Fleifs und Arbeit auferlegen, da man sonst nicht so viele frisch angefangene und doch wieder verlassene Nester sehen würde. Wie federleicht sind die Körperchen der brütenden Vögel, die sich oft gemeinsam auf den gleichsam aus Schaum bestehenden Nestrand setzen, und wie leicht mufs das Körpergewicht der drei bis vier jungen Vögelchen sein, das diese schaumgeborene Schale als Wiege fest und sicher trägt.

Beschreibung der Nester und Eier.

I. Nestmulde mit Gelege von 3 Eiern; leg. A. Koenig in Chor Abu-Agjāhg bei Assuan, 21. II. 1897.

Die Nestmulde ist zunächst mit Pflanzengrannen und dünnen Halmen ausgelegt, dann mit weifsen und braunen Vogelfedern weich ausgepolstert. Der Längsdurchmesser mifst etwa 10 cm, der Breitedurchmesser etwa 7 cm.

Die Eier — 3 an der Zahl — sind von gefälliger Eiform, zartschalig, glatt im Schalengefüge und schwach glänzend. Durch die Lupe besehen ist die Schale mit zahlreichen Grübchen und nadelstichartigen Poren durchsetzt. Der Grundton ist weifsrahmfarbig mit vielen stumpfrostroten Flecken und Punkten getippelt und übersäet, die sich am stumpfen Pole kranzartig anlagern. Auch die aschfarbenen, für die Rauchschwalbeneier so charakteristischen Flecken fehlen darunter nicht. Die zahlreichen Flecken erscheinen aber ein wenig matter, nicht so leuchtend rotbraun, wie bei *Hirundo Savignyi*.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

a) $\frac{1{,}9 \text{ cm} \times 1{,}35 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$; b) $\frac{1{,}85 \text{ cm} \times 1{,}3 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$;

c) $\frac{1{,}85 \text{ cm} \times 1{,}3 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$.

II. Nestmulde mit Gelege von 3 Eiern, leg. A. Koenig im Chor Abu Agjāhg bei Assūān 21. II. 1897.

Die guterhaltene Nestmulde ist überaus reich und weich mit Vogelfedern und zwar meistens von Haushühnern gepolstert. Sie mifst im Längsdurchmesser 10 cm, im Breitdurchmesser 7 cm.

Die 3 länglich-oblongen Eier sind auf weifs-rahmförmigem Untergrunde mit stumpfrötlichbraunen Flecken, worunter auch aschförmige reichlich eingesprengt sind, über und über besäet, am stumfen Pole zu einem Fleckenkranze sich herausbildend.

a) $\frac{1{,}85 \text{ cm} \times 1{,}35 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr}}$; b) $\frac{1{,}85 \text{ cm} \times 1{,}4 \text{ cm}}{0{,}07 \text{ gr}}$;

c) $\frac{1{,}9 \text{ cm} \times 1{,}3 \text{ cm}}{0{,}07 \text{ gr}}$.

III. Nestmulde mit Gelege von 4 Eiern; leg. A. Koenig in Toschke (Nubien) 16. III. 1897.

Die sehr hübsche, kreisrund gestaltete Nestmulde ist mit Vogeldunenfedern sehr weich und hübsch ausgepolstert, worin die 4 Eier tief eingebettet liegen. Sie mifst im Längsdurchmesser 8,5 cm.; im Breitedurchmesser 7 cm. Die Eier sind von gefälliger, oblonger Eiform, glattschalig und mit nadelstichartigen Poren und Grübchen versehen; sie sind auf weifsrahmförmigem Untergrunde stumpf rostbraun gefleckt und getippelt; am stumpfen Pole lagern sich gröfsere Flecken ausgesprochen bandkranzartig an, worunter auch die aschfarbenen Spritzen nicht fehlen.

a) $\frac{1{,}9 \text{ cm} \times 1{,}3 \text{ cm}}{0{,}07 \text{ gr}}$; b) $\frac{1{,}9 \text{ cm} \times 1{,}35 \text{ cm}}{0{,}07 \text{ gr}}$;

c) $\frac{1{,}95 \text{ cm} \times 1{,}35 \text{ cm}}{0{,}07 \text{ gr}}$; d) $\frac{1{,}85 \text{ cm} \times 1{,}35 \text{ cm}}{0{,}07 \text{ gr}}$.

Die von mir in einer ganzen Reihe von Gelegen gesammelten Eier bewegen sich meistens in den vorstehend verzeichneten Mafsen, sodafs man die Durchschnittsmafse mit $\frac{1{,}85 \text{ cm} \times 1{,}35 \text{ cm}}{0{,}05 \text{ gr} - 0{,}07 \text{ gr}}$ angeben kann. Meistens sind 3 Eier im Gelege vorhanden, aber auch wohl blofs 2 Stück; die Anzahl von 4 Stück habe ich nur einmal in einem Neste vorgefunden.

Nur diese ausgesprochene, gute Art kommt nach dem heutigen Stande unserer Kenntnisse für Aegypten in Betracht.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die in Süd-Europa und Nordwest-Afrika vorkommende, weit bekanntere, gröfsere und dunklere Art *Biblis rupestris*, (Scop.) ist mit absoluter Sicherheit für Aegypten bis jetzt noch nicht nachgewiesen worden. Die Angabe von Alfred Brehm in Cab. J. f. Orn. 1853 pag. 452, dafs *Cotyle rupestris* nur sehr selten in Aegypten erscheint, wird von ihm nicht durch einen einzigen Beleg positiv begründet; alle übrigen Forscher, darunter Heuglin und Shelley, bezweifeln aufs Entschiedenste das Vorkommen dieser Art in Aegypten, welcher Meinung ich mich vorläufig anschliefsen mufs.[1])

Über die Formen von *Turdus musicus*.

Von O. Graf Zedlitz.

Schon Hartert (V. d. p. F. p. 650/51) hebt hervor, dafs manche Singdrosseln auffallend graubürzlich, andere auf der Oberseite mehr olivenbraun seien. Da ihm sichere Brutvögel der grauen Form nicht vorlagen und Zugvögel beider Formen anscheinend ziemlich regellos bald hier bald dort vorkamen, konnte er sich auf Grund des damals vorliegenden Materials kein abschliefsendes Urteil bilden. Inzwischen habe ich in Schweden festgestellt, dafs dort die grauere Form nistet, also nun ist wenigstens das Brutgebiet derselben zum Teil bekannt, und ich kann im Sinne Harterts — nicht etwa im Gegensatz zu ihm — das angefangene Gebäude etwas weiter ausbauen. Die wertvolle Arbeit von Lucanus über den Ringversuch im J. f. O. 19, Heft I hat uns ferner verschiedene Fingerzeige für unsre systematischen Untersuchungen gegeben. Aus der Zeit des Durchzuges bei uns können wir mit aller Vorsicht doch gewisse Schlüsse auf die Lage der Brutgebiete ziehen, denn je entlegener und nordischer dieselben sind, desto später kommt der Vogel im Frühjahr bei uns durch. Ferner wissen wir jetzt, dafs der Zug nicht nur zumeist in der Richtung NO—SW bezw. umgekehrt, sondern auch direkt O—W und sogar SO—NW führen kann. Infolgedessen ist im zentralen

---

[1]) Die Angabe J. H. Gurneys jr. in seinem Buch „Rambles of Naturalist in Egypt a. Other Countries, London, Jarrold and Sons" pag. 154, dafs eine *Cotyle rupestris* bei Girgeh geschossen worden sei, ist den Daten nach viel zu unsicher gehalten, als dafs man diese Art daraus mit Bestimmtheit zu erkennen vermöchte. Der Autor sagt nur, dafs das betr Stück einen viel dunkleren Rücken und dunklere Unterschwanzdeckfeder als *C. obsoleta* gezeigt hätte, fügt aber gleich darauf hinzu, dafs zu selben Zeit einige Individuen von *C. obsoleta* viel dunkler als ander gewesen wären und dafs diese Färbungstöne bei aegyptischen Exemplaren überhaupt grofser Variation unterlägen. Der Verfasser.